M. med.
57

[illegible]

Mat. med. 57.

Mat. med. 57

563

Genauer Auszug

von der

Historisch- physicalisch- und medicinischen Abhandlung

Der warmen Wildbäder

bey Landeck,

In der Königlichen Preußischen Grafschaft Glatz,

Auf Veranlassung
dasigen Stadt-Magistrats.

GLATZ,
Gedruckt mit Teichmannischen Schriften 1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede

Es sind die Heil= und Gesundheits=quälle bey der Königlichen Stadt Landeck in der Grafschaft Glatz seit Jahrhunderten von ihren weitläufigen und vorzüglichen Nutzen so viel bekannt, daß eine Lobrede davon zu halten so überflüßig, als denenselbten in der Natur ungegründet Bestandtheile anzudichten, und damit der erleuchteten Welt Schatten zu geben mehr unnütze Geschwätze seyn würde; da diese Heilwässer und Quällen ein offenbares lauwarmes, hellklares, leichtes Schwefelwasser, dessen ätherisches Wesen, und Seiffenartiger Zustand jedermann so-

gleich

gleich kennbar, und sinnlich wird, so prangen diese Wässer genug, und leisten zum Besten der Menschen in weitläuftigsten Umfange unstreitige Dienste, gleichwie es die von geschicktesten Aerzten vorgenommene chymische Untersuchungen gründlich erwiesen, worinn sich der ehmalige Stadtphysicus zu Breßlau Doctor Oehmb, und letztlich der selige Medicus, und Professor Primarius Herr Doct. Gottfried Heinrich Burghard von Brieg ungemein bemüht, davon die Werke zwar hier und dort noch zu finden, dannoch aber zu Belehrung des Publici, in viel zu wenigen Händen, auch schier in keinem Buchladen vorräthig, darumb hatte letzterer von seiner in Anno 1744. zu Breßlau herausgegebenen historisch-physicalisch, und medicinische Abhandlung einen genauen Auszug zu liefern festgesetzt, und damit den größten Theil vor seinem Ableben abdrucken lassen; nach diesem nun einmal gewälten Plan muß das Werk geendiget, und dem geneigten Leser bestens empfohlen werden mit dem zärtlichsten Anerwünschen vom Gebrauche dieser Heil- und Schwefelquälle die dabey gesuchte Gesundheitsvortheile künftig, wie seit Jahrhunderten geschehen, zu finden.

§. I.

§. I.

Was Baden sey?

Die Bäder sind so bekannt, und die ersten Pflichten und Wohlthaten, die man gleich nach unserer Geburt uns leistet (Sect. 1. Cap. 1. §. 1.) daß es unnöthig wäre hierüber viel Worte zu machen. Genug, es heißet Baden im eigentlichen Verstande, den ganzen Leib ins Wasser oder andre hierzu geschickte Feuchtigkeiten eintauchen/ und denselben einige Zeit also eingeweichet lassen. Es unterscheidet sich also das Baden, von dem bloßen Waschen, von den Bähen, von dem Tauchen der Juden, und allen andern Arten der Besprengung mit Wasser.

§. II.

trockne Bäder.

Die Aerzte reden auch von trocknen Bädern (Loc. cit. §. 2.) welches bey nahe ein Wiederspruch zu seyn scheinet. (§. 1.) Man erlaube aber ihnen nur dieses Wort in figürlicher Bedeutung zu nehmen, und den

Schweiß durch die bloße Wärmde erhitzter Cörper; durch warme Stuben; Sonnenschein; angefüllete Rindblasen mit Wasser; Milch, und dergleichen; durch Dunst des angezündeten Weingeists, oder besondrer Lampen; durch Dampf des kochenden Wassers, Eßigs, Weins und dergleichen; durch glühende, mit Wasser besprengte Schmideschlacken / Steine / Ziegeln / Ertzenklumppen; durch Beraucherungen; u. s. f. nach Befund der Sache, bey Kranken Personen herfür zu locken.

§. III.

Abtheilung in natürliche / und künstliche Bäder.

Die Abtheilung der Bäder, in natürliche und künstliche (L. cit. §. 3.) ist freylich der Sache gemäßer: jene giebet das natürliche Wasser ab, und diese entstehen, wenn zu dem Wasser noch andre schieckliche Dinge zugesetzet, oder stat des Wassers ganz andre Feuchtigkeiten genommen werden. (L. cit. §. 4.) Hauptsächlich wendet man bey den künstlichen Bädern, das Kräuter-Reich, das ist allerhand Pflanzen, Wurzeln, Blumen, Rinden, Trebern, Gärberlohe, und dergleichen an. Man schliesset aber auch weder das Mineral-Reich, das ist hauptsächlich, Schwefel, Kalck, und Spießglaß, noch das Thier-Reich, zum Beyspiel: Ameisen, Kälber-Füsse, Hammel-Geschlinke, die Tunke, worinnen Schweiney

nen oder Hühnern die Borsten, und Federn abgebrühet worden, u. d. gl. nicht gänzlich aus. Außer dem Wasser (L. cit. §. 5.) gebrauchet man sich annoch des Baumoehls/ Weins/ Brandwein-Spüligs/ Mosts/ Eßigs/ der Milch/ des Menschen-Bluts/ und Urins.

§. IV.

Sonst sind die natürlichen Bäder (§. III.) wiederum entweder einfache oder gemischete. Erstere bestehen in nichts, als bloßem reinen Wasser, wie es aus der Erde herfür quillet, oder sich in Flüssen, Bächen, Teichen, Cisternen, vom Regen samlet; die andern enthalten neben dem Wasser, allerhand fremde mineralische, erdhafte, schweflichte, salzigte, und metallische Stäubchen, welche mit aus der Erde herfür brechen (L. c. §. 6.) und diese letztere Art, nennet man bey uns Wildbäder; theils brüdeln wiederum ganz kalt/ theils lau/ warm/ oder siedendheiß aus ihren Brunnen herfür.

Die natürlichen Bäder sind entweder einfach oder gemischet.

theils kalt, theils warm.

§. V.

Der Zweck der Bäder ist Vierfach (l. c. §. 7.) denn man gebrauchet sich ihrer a) der Reinlichkeit halber, worzu sich vornehmlich die alten Völker, welche wenig

Vierfacher Zweck des Badens: a) Reinlichkeit.

leinwandene Kleider trugen; ingleichen die mit der Leibes-Ubungen in den Fechtschulen beschäftigte Jugend, bey den Griechen und Römern, genöthiget sahen; b) der Erwärmung der äuserlichen und innerlichen Glieder des Leibes wegen; c) ist die hauptsächtlichste Absicht die verlohrne Gesundheit, weßwegen man auch bey den Alten die Bäder, und vor andern die Wildbäder vor heilig ansahe, mithin einen in offentlicher Badstube begangenen Diebstahl schärfer als sonst bestrafete. Endlich mißbrauchte noch d) die Wollust die Bäder, und zog das jenige was anfänglich die Noth erfunden, zur Unterhaltung der Leichtfertigkeiten auf ihre Seite.

b) Erwärmung.

c) Gesundheit

d) Wollust.

§. VI.

Bäder bey den Alten.

Die alte Welt, welche die Nothwendigkeit der Bäder zur Reinigung und Gesundheit (§. V. a. c.) sehr zeitig erkannte, ließ sich auch die Wildbäder (§. IV.) bald gefallen. Wäre die Ubersetzung einer Stelle des MOSIS Genes. XXXVI. 24. völlig außer Streit gesetzet, so hätte ANA da er seines Vaters Esel in der Wüste hüttete, nicht Maulthiere, sondern eine warme Quelle entdecket, mithin dürfte man diese Worte des ältesten Geschichtschreibers vor das erste Zeugnuß von Erfindung der Wildbäder ansehen. Nachhero blieben

Juden;

der-

dergleichen Gesundbrunnen den Juden in ihrem Lande nicht unbekannt. (Sect. 1. Cap. II. § 8.) Denn Ammaus oder Emaus am Jordan in Galilæa, und Emmahus unweit Jerusalem besassen solche heilsame Quellen, die man bey allerhand Kranckheiten fleißig besuchte. Des zu Jerusalem beym Schaafhause gelegenen Teichs Bethesda nicht zu gedencken. An künstlichen Bädern in reinen Quellen, oder Flüssen durfte es auch nicht fehlen, weil das jüdische Frauenzimmer insonderheit, und die Priester vor andern, nach göttlicher Anordnung, sich ofte zu tauchen, und zu baden (§. 1.) gemüßiget sahen.

§. VII.

Die Griechen (L.c. §.9.) schienen in den ältesten Zeiten, theils mit dem Baden in kühlen Flüssen vergnügt zu seyn, welcher Gewohnheit die Spartaner sehr lange angehangen, theils sich gewärmter Bäder zu bedienen. Sie entdeckten aber auch bald, die in ihrem Lande befindlichen Wildbäder, unter welchen die Carystinischen, Thermopolitanischen, und der Corintische Helenenbrun sehr bekañt gewesen. Auch geriethen sie bald genug auf die Erbauung öffentlicher Badehäuser; ob gleich zu den Zeiten HIPPOCRATIS recht gut und bequem eingerichtete Badstuben, sowohl an öffentlichen Griechen.

Orten, als besondern Bürgerhäusern, noch sehr seltsam waren. Allein in den nachfolgenden Zeiten, mehrete sich die Anzahl der Badstuben zimlich, und geriethen insonderheit die Corinther auf die Sprünge. Es bestunden aber die griechischen Badehäuser aus drey Behaltnüssen oder Haupt-Gemächern, deren das erste, wo sich die Badegäste außzukleiden pflegten, meist kalt, das letztere, wo sie badeten, stark eingeheitzet, und das mittelste, wo man sie salbete, mäßig warm gewesen. An andern Bequemlichkeiten vor Kranke und Gesunde, muste es nirgends fehlen, und man fing das Bad mit warmen Wasser an, endigte mit lauem, und zu letzt ganz kalten. Edel und Unedel, Mann und Weib, giengen anfänglich untereinander ins Bad, doch scheidete man bald hernach die Mannspersonen von den Weibsleuten, und wieß jedem Geschlechte besondere Zimmer an.

§. VIII.

Römer. Die Römer (L. c. §. 10.) welche Künste und Pracht von den Griechen lerneten, machten sich die in Italien entsprungenen Wildbäder bald genug bekannt; wo die Aponischen bey Padua, die Bajanischen, und Ciceronis-Brunn, mit der Zeit vor andern in grossen Ruff kamen. Nachhero war man mit der trüben Tieber zu Rom

nicht

nicht vergnügt, sondern man legte Bad-
stuben an, und leitete das nöthige reine
Wasser, auf viele Meilen herzu. Mit zu-
nehmender Römischen Pracht, stieg die An-
zahl der öffentlichen Badstuben, nur allein
in der Stadt auf acht hundert, worunter
NERONIS, ANTONINI, und DIOCLE-
TIANI, viele Millionen zu bauen und zu
unterhaltē gekostet. In des CARACALLAE
Bädern konten achtzehen hundert Persoh-
nen, ohne einander beschwerlich zu fallen,
bequem sitzen. Rechnet man noch die bey
solchen Badehäusern angebrachten grossen
Teiche zum schwimmen, die Spatziergänge,
Speisegemächer, Büchersäle, Ballhäuser,
Fechtschulen, Schaubühnen, Gärte, und
dergleichen hinzu, so muß ihre Grösse, wel-
che zimlichen Städten zu vergleichen ist,
und ihr Pracht in Ausziehrung der Zim-
mer, in der Kostbarkeit des Badegeräthes,
wo Marmor, Porphier, Silber, Edelge-
steine, Gold, überal verschwendet worden,
jedermann in Erstaunen setzen, sonst kam
die Einrichtung der Badegemächer mit
der Griechischen überein. Im Gebrauch
des Badens richtete man sich nach der
Abendmahlzeit, als vor welcher man zu
baden pflegte. Anfänglich mochten beyde
Geschlechter abgesonderte Badstuben ge-
brauchen, aber endlich zusammen gekro-
chen seyn, indem sie verschiedne Kayser,
durch scharffe Gesätze, etlichemal von ein-

ander stöberten, wannenhero man sich nicht zu wundern hat, wenn die Kirchenväter auf die Bäder so ernstlich loß ziehen.

§. IX.

uns Deutschen. Gleichwie die Sitten unserer Vorfahren, der alten **Deutschen** (L. c. §. 11.) schlecht und recht, und von dem Pracht, dem Hochmut, der Liederlichkeit, dem weibischen und weichlichen Leben der Griechen und Römer weit entfernt geblieben sind; so wusten sie auch in Ansehung der Bäder von keiner Kunst oder besondren Herrlichkeit. Der nächste Bach, See, oder Teich, war zu diesem Zweck gut genug; und vor andern hielten sie den Rhein hoch, dem sie so gar das Zeugnüß und den Beweis einer ehrlichen Geburt zutraueten. Doch badeten sie auch bisweilen in warmen Wasser. Die ältesten bey ihnen bekañten Wildbäder waren Acken und **Baden** in der Schweitz. Endlich spührete man mehreren dergleichen Heylwässern nach, wie denn der Kayser CARL der Grosse ein besonderer Liebhaber hiervon war, und es entdeckte sich mit der Zeit, das **Hirschberger** in Schlesien ums Jahr 1175.; das **Landecker** im Glätzischen, nach Anfang des dreyzehnten Jahr hunderts; in Böhmen das Carlsbad ums Jahr 1370. mehr andrer nicht zu gedenken. So wenig wollen wir auch von den Bädern

dern der Türken / wo gewis viel Nettigkeit, Sauberkeit, und Pracht, nebst Zucht und Ordnung anzutreffen sind, oder andrer morgenländischer Völker, bey welcher sämtlich das Baden ungemein stark Mode ist, etwas gedenken.

§. X.

Unsre Landecker Bäder sind also ein Kleinod des Glätzer Landes (§. IX.) einer souverainen Grafschaft, welche zwischen Böhmen, Mähren, und Schlesien, mitten in den Sudötischen Gebürgen lieget, und selbst meist aus nichts als abgewechselten Bergen und Thälern bestehet: (Sect. I. Cap. III. §. 17.) dermalen zum Preußischen Schlesien gerechnet wird, und den Brandenburgischen Scepter verehret. Sie begreiffet, ausser der Vestung Glatz, einem mit recht feinen Häusern geziehrten, und zweyen auf hohen Bergen und Felsen liegenden Citadellen befestigten, auch ziehmlich stark bewohnten, und mit verschiedenen Kirchen und Clöstern versehenen Orte, noch Acht kleinere Städte / die aber recht hübsch mit feinen steinern Häusern bebauet sind, unter welchen Habelschwerd / Wünschelburg und Landeck die beträchtligsten; Neurode / Mittelwalde / Reinerz / Lewien und Willhelmsthal die geringsten sind. Die Anzahl der dem hohen und

Die Grafschaft Glatz wird kürzlich beschrieben.

niedrigen Adel gehörigen Schlösser, worunter **Wallisfort**/ **Grafenort** und **Kunzendorf**/ vor andern schön erbauet seynd, und Meilen langer Dörfer, ist nicht geringe, folglich die Menge der Einwohner sehr Zahlreich. Unstrittig ist die Grafschaft die **höchste Gegend** zwischen Böhmen, Schlesien, und Mähren, weil die vielen darinnen entspringenden Bäche und Flüsse, als die **Neyße**, die **Morel** oder **Morawa**, die **Adler** oder **Morze**, ihren Weg nach verschiedenen **Welt** Gegenden nehmen, und vermittelst der **Oder**/ **Donau**/ und **Elbe**/ ihr Wasser in die **Ost**= und **Nord**=**See**, und ins **Schwarze Meer** tragen. Unter den **Gebürgen** rechnet man die **Heuscheuer** vor das höchste, wiewohl ihm der **Schneeberg**, worauf der berühmte hohe Wasserfall, welchen die **Habel** machet, sehenswürdig ist, wenig nachgiebet. Die **Seefelder**/ eine auf den hohen Gebürgen gegen Böhmen zu, befindliche sehr lange, und breite Gegend, voller meist mit Graß, als einer Wiese, bedeckter, und an manchen Orten fast unergründlich tiefen Wässer oder Sümpfe, die Wiege sehr vieler Bäche und Flüsse, verdienen, die genaue Betrachtung eines geschickten Naturkündigers. Dichte **Wälder** von Tannen, Fichten, Eichen, Erlen, Eschen, Orlen, Abreschen, Birken, hin und her auch Kiefern, und Steineichen, Haselstauden, wie nicht weniger **Wiesen**/

Korn=

Korn= Gerste= Haaber= und Flachsfelder/ bekleiden die Gebürge von aussen; und von innen machen die Felsen und Kalksteine gleichsam die Knochen dieser erschröcklichen Höhen aus, auf welchen mancherley Bilze und Schwämme/ nutzbahre uud schädliche Kräuter/ Heydel= Himpel= und Brombeeren wachsen; hoch=und niedriges Wild/ hunderterley Arten von Waldvögeln, wie nicht weniger Ottern/ Schlangen/ Eydexen/ Molche/ und dergleichen Ungezieffer ihre Nahrung finden, so wie die Bäche und Ströme/ Forellen/ Aeschen/ Gründeln/ Kaulschlägel/ Krebse/ und andere köstliche Fische, die Teiche, Karpfen/ und Hechte/ und die graßreichen Weiden dem Rindvieh/ und Ziegen vortreflich bekommen, wannenhero die Milchspeise, Butter, und Käse, nicht allein den Einwohnern, sondern auch noch den Fremden treflich zu statten kommen.

§. XI.

Lasset uns auch auf die inwendige Beschaffenheit, gleichsam auf das Eingeweyde dieses etwa fünf bis sechs Meilen breiten, und etwa acht, bis neun Meilen höchstens, langen Ländgens einen aufmerksammen Blick werffen. Kalksteine giebt es an vielen Orten, welche meist schön weiß sind, wie zu Wolsdorf bey Neurode ist dieser Kalkstein schiefrig, und von der Natur

Inwendige Beschaffenheit des Landes.

tur

tur mit schwarzen Baum-Aestgen artig bemahlet, einige auch, insonderheit um Landeck, sind mit weisser silberfarbiger Blende oder Talk, welches man auch Katzensilber nennet, reichlich eingesprenget; um Neurode findet man rothen Bolus in der Menge, welcher, wenn er von starken Platzregen abgeschweiffet wird, die kleinen Bäche Blut-roth färbet. Steinkohlen gräbet man an verschiedenen Orten; und Spuhren vom Schwefelkieß trift man ebenfals, wie versteinerte Muscheln, hin, und wieder an. Auf der schlesischen Gränze, gegen Krautenwalde zu, ist ein sehrweit streichender Zug grosser gleichsam von weisser Blende versilberter Steine, in welchen eine Menge rothe und unreiffe Granaten eingesprenget stecken. Ohnweit der steinernen Brücke bey der Stadt Landecke habe ich Anno 1748. einen ordentlichen streichenden Gang von Diamanten-Drusen, auf weissen Quarz entdecket, und aufschürffen lassen, wo unten auf der Teuffe sich der metallische Anflug von Marcasit spühren ließ. Einen tauben Bleyglanz hat der seel. D. OEHMB, bey Leuthen einem zum Neuenbade bey Landeck gehörigen Dorffe, gefunden; Und wer solte wohl wegen der nahen Nachtbarschaft des goldenen Esels bey Reichenstein, an würklichen Metalladern zweifeln? hat man nicht schon vor alten Zeiten auf der Bleße reiche Goldbergwerke getrieben?

ben? und zu **Martinsberg**/ Silbererz gegraben? Welches zu unseren Zeiten wiederum geschehen ist, ob gleich die Werke, welches allerdings zu bedauren ist, wegen etwas zu verkehrt angefangener Anstalten, wiederum auflässig geworden sind. Sehr schöne **Granaten**/ **Amathysten**/ und andre edle **Steine**/ die man nach starken Regengüssen auf dem **Schneeberge** gefunden, hab ich in den Händen gehabt, und wer weiß, was sich alles noch mehr vor unterirdische Schätze entdecken liessen, wenn ihnen fleißiger nachgespühret würde? Kan es wohl bey so gestalten Sachen jemanden wunderbar dünken, daß sich in der Grafschaft eine zimliche Anzahl mineralische Wässer, Sauer- und Schwefelbrunnen, kalt und warm antreffen lassen? ausser den **Landecker-Quellen**/ die Crone von allen, will ich nur folgende mir bekannte nennen, alsda sind: die **Sauerbrunnen** zu **Altheyde**/ **Altwilmsdorf**/ **Arnsdorf**/ **Gaylenau**/ **Harte**/ **Kudowa**/ welcher seit etwa zwanzig Jahren in grossen Ruf kommen, und viel nach Schlesien, und anderwerts hin verführet wird, und dem Pyrmonter Stahlwasser vollkommen gleichet, **Neuwelsteritz**/ **Niederlangenau**/ **Reinerz** der seit einiger Zeit auch seine Liebhaber gefunden hat, **Schwedeldorf**/ welcher sehr angenehm schmecket, und mit Rhein- Oesterreicher- und Mosel-Wein, Pontac, nebst ein

we-

wenig Zucker stark zu schaumen pfleget, und, wenn man ihn unter wehrendem aufbrudeln trinket, dem Geschmacke des Champagner-Weins zimlich ähnlich wird. Anderer zu geschweigen.

§. XII.

Landecker Schwefel Bäder.

In einer von der Natur mit so vielen Gaben beschenkten Gegend dringen unsre Landecker Schwefelwässer aus der Erde, oder vielmehr zwischen den härtesten Stein-Klippen herfür (L. c. §. 13.) Landecke eine kleine aber recht artige und wohlgebauete Stadt, ohne Mauren, welche am mittägigen Ufer des Bila-Fluses, in einem rings mit fruchtbaren Bergen umgebenen angenehmen Thale, auf ganz gleichem Boden, fast am äußersten ostlichen Winkel der Grafschaft gegen Schlesien und Mähren zu, lieget, ist der glückliche Ort, welcher mit diesem heylsamen Natur-Schatze pranget. Gehet man von der Stadt aus, an nordlichen Ufer des Bila-Fluses, im Dorffe Niederthalheim immer aufwerts, so gelanget man an einen mit Linden-Gängen besetzten Hügel, dessen Rücken eine kleine aber recht hübsch von Steinen erbauete der Heil. Jungfrauen MARIÆ von Einsiedel gewidmete Kirche träget, und von dar, in das neue oder unser lieben Frauenbad. Setzet man seinen Weg aus diesem Bade

etli-

etliche hundert Schritte weiter mittagwerts fort, so erreichet man das alte oder Sanct Georgenbad/ welches etwas höher lieget als das erstere. Und diese beyde Bäder sind es, welche wir anjetzo ausführlicher beschreiben wollen.

§. XIII.

Der Georgenbrun (L. c. §. 14.) entspringet auf der westlichen Seite eines zimlichen Hügels, etliche hundert Schritte von dem Walde, die Oberfreyheit genañt, nahe am Wege der auf das alte Raubschloß, den Karpfenstein führet, aus einem harten felßigten Boden, welcher, wie die hiesigen Kalcksteine, grau und gelblich von Farbe, und mit Blende oder Talk vermischet ist. Man zehlte vor diesem mehr als siebenzig Stellen, wo das Wasser herfür brudelte, jetzo aber findet man, wegen einiger im Bau und Verkleidung des Brunnen vorgenommener Veränderung, etwa noch etliche vierzig Oerter, wo diese kleinen Springe in die Höhe steigen. Das Becken/ worinnen sich das Heylwasser samlet, hat man in den Felsen vierzehn Ellen lang sieben breit, und drey bis vierdte halbe tief, außgebrochen, rings herum mit Quatersteinen ausgesetzet, und mit Brettern verkleidet, am Boden aber den Felsen ganz bloß gelassen. Dieser beträchtliche Raum, welcher

Beschreibung des Georgen- oder alten Bades.

cher etwa dreyhundert Cubic-Ellen Wasser in sich fasset, brauchet vier Stunden Zeit vollzuquellen. Uber dem Brunnen ist ein etwas enger doch zimlich hoher Saal/ von Steinen erbauet, der durch einige Fenster erleuchtet, und folglich vor Wind und Wetter zimlich verwahret ist, und durch drey Thüren den Ein- und Außgang erlaubet. Gegen Mitternacht stecket an einem verdeckten Orte der Zapfen vermöge dessen der Brun täglich abgelassen, und angespannet wird, und nahe dabey ist eine steinerne Rinne/ durch welche beständig das Wasser in eine küpferne Pfanne, wo es zum Wannenbade gewärmet wird, abfliessen kan. Gegen Mitternacht etliche Schritte von der Thüre des Brunnen-Saales, ist das **Badezimmer** vor die **Mannspersohnen**; an der Abendseite tretten die **Frauenzimmer** in das ihrige in welchem jeden mehr als dreyßig Wannen Raum haben, und an der Morgenseite ist die **kleine** neue vor den Churfürsten von Maynz und Bischoffen zu Breßlau, hochseeligen Andenkens, erbauete **Badestube**, in welcher höchstens sechs Wannen bequem Platz finden, ausser dem Brunnensaale gelanget man in ein tiefes **unterirdisches** Gemach, oder vielmehr Gewölbe, worinnen Juden und arme Leuthe baden, welches aus der beständig abfliessenden Haubtquelle sein warmes Wasser empfänget, und durch Hülfe

eines Zapfens gegen drey Ellen hoch ange-spannet, und zum Vollbade gebrauchet wer-den kan. In diesem Bade ist es sehr warm. Von dar fließet das Bade-Waßer in ein andres auf einer Seite ganz offenes Gewöl-be, worinnen sich die Betteleute zu wa-schen und zu baden pflegen, und von dar durch eine hölzerne Rinne ins Freye, wo es etliche hundert Schritte davon eine Mühle treiben hilft.

§. XIV.

Das Heylwaßer (L. c. §. 15.) scheinet in dem Brunnen grünlich zu seyn, ist aber würklich ohne Farbe/ so klar helle und durchsichtig wie ein Chrystall. An den Reinen wo es durchfließet, auf den Stiegen, wo man hinein steiget, an den Steinen über die es hinweg schleichet, leget sich durch die Länge der Zeit ein sehr weniger schneewei-ser Schleim an, der, wenn er getrucknet wird, eine leichte, zarte, weiße, oder etwas graulichte Erde vorstellet. Der Geruch ist ungemein stark schweflicht, bey nahe wie an-gezündetes Schießpulfer, doch im Brun-nen sonderlich wenn er gerühret wird, und bey kalter regenhafter Wütterung, viel mehr und durchdrigender als in dem Badezim-mer zu spühren. Der Geschmack entdecket nicht das geringste Scharffe, Salzigte, Säu-re, Bittere, Herbe, oder sonst was derglei- Das Heyl-Wasser selbst;

chen, sondern alles was die Zunge empfindet, ist der Geschmack fauler Eyer. Durchs Fühlen bemerket man, daß es angenehm laulich, oder bey nahe warm sey, ohngefehr, ja noch mehr als frisch-gemolkene Milch, oder ein nicht sonderlich erhitztes Blut. Denn einige Quellen sind sehr warm, ja fast heiß, andre lau, und noch andre ganz kalt, folglich verursachen sie, unter einander vermischet, den lauwarmen Zustand unsres Bades. Weit gefehlet, daß also unser Brunn, wie sich viele Leute, die es nicht beßer wusten, von andern eben so Unwißenden beschwatzen lassen, eyß- oder nur ganz kalt seyn solte. Die Staffel der Wärme wird unten näher bestimmet werden.

§. XV.

und der Gelegenheit der Badehäuser und dergleichen.

Um diesen Brunnen-Saal herum (§. XIII.) liegen die Bade-Häuser (L.c. §. 16.) in genugsamer Anzahl, worinnen die Bade-Gäste ihre bequeme Wohnung finden. Alle diese Häuser haben ihre besondren Zeichen und Nahmen, als der schwarze Adler, die drey Keller, der Bergstock, der goldne Stern, der gelbe Löwe, der schwarze Bähr, die Sonnen-Uhr, das weisse Roß u. s. f. Auf einem kleinen Hügel, etwas höher als der Brunnen-Saal, stehet die zierlich und 8 eckigt erbauete Capelle des Heiligen Georgii, worinnen täglich zum

Be-

Behuf der Catholischen Bade-Gäste Messe gelesen wird, nahe dabey ist ein steinern Türmchen mit einer Schlag-Uhr. Mittagwerts in einem kleinen Thale, zwey bis drey hundert Schritte von gedachter Capelle, an einer Wiese quillet der Bischofs-Brunn herfür, deßen reines, leichtes, kühles und sehr angenehmes, von allem mineralischen Beysatze freyes Waßer, sich die Bade-Gäste zum trinken, kochen, und andrer Nothdurft bedienen. Man sagt Bischof SEBASTIAN von Breßlau habe diesen Brunnen, als Er sich hier der Bade-Cur bedienet, einfaßen, zum trinken, brauchbar, und vor dem vor den hohen herabstürzenden Platzregen verwahren laßen, auf der andern Seithe des Bade-Saales, kaum 50. Schritte entfernet, am Karpfensteiner Wege, rieselt der Fürsten-Brunn herfür, welcher, weges seines reinen wohlschmeckenden Waßers zum trinken gebrauchet wird, man schreibet seine Einfaßung und Nahmen einem Briegischen hier badenden Fürsten zu. Weil aber seine schwache Quelle sehr wenig Waßer giebt, so ziehet man ihm den Bischofs-Brunnen vor. Verfolget man den Weg auf den Karpfenstein hinnauf, so wird man etwa 2000. gemeine Schritte über dem Bade den Weissen-Brunn antreffen, dessen ganz ungemeine Kälte, da nicht ein Stäubchen fremder mineralischer Theile darinnen zu entdecken ist, die Kälte des Eyses noch

übertrift, folglich einem Naturkündiger jederzeit ein Wunder deuchten muß. Diese reiche gesunde Quelle solte im Bade ein fürtrefliches Springwasser abgeben, wenn Jemand die darzu erforderlichen, nicht sonderlich grossen Kosten anwenden wolte.

§. XVI.

Umständliche Beschaffenheit des Neuen- oder Lieben Frauen-Bades.

Verfolget man von jetzt beschriebenen Alten- oder Sanct GEORGEN-Bade Mitternachtwerts einen etwas Berg abgehenden **Weg**, so gelanget man in das **Neue** oder **Unser Lieben Frauen Bad** (L. c. §. 17.) welches viel geraumer, ansehnlicher und prächtiger erbauet ist, als das Alte, auch weil die meist auf drey Seiten da herum gebaueten Häuser ganz ordentlich stehen, das Ansehen eines kleinen Städtgens hat. Fast mitten auf dem Platze, ist ein viereckigtes steinernes Häußgen, welches einen lauen, klaren reichlich quellenden **Schwefel-Brunnen** bedecket, dessen Wasser zum Wannen-Bade mit angewendet, und durch Röhren in die Bade-Zimmer des Haupt-Gebäudes geleitet wird. Dieses **Haupt-Gebäude** erhebet sich wenig Schritte hievon an der Nordwest Seite. Es ist ein gegen hundert Fuß höher, achteckigter von Steinen bis ans Dach erbaueter, unter der Cupal mit acht halbrundten Fenstern erleichtetem ringsherum in zwey

Stock

Stock abgetheilter grosser und bequemer Wohn- und Badezimmer umgebner Saal, den man nach dem Muster eines Türckischen Bades bey Ofen angeleget hat. Man gelanget von außen durch zwey Thüren hinein, deren die unterste auf den Fußboden, die über der erstern befindliche, und mit dem Wappen des Erbauers geziehrte aber, durch eine zu beyden Seiten angelegte steinerne Frey-Treppe auf den inwendig herum gehenden Gang, und von dar in die Wohngemächer führet. Im Mittelpunkte des Saales begegnet man dem ebenfalls achteckigten tief in den graulichen Felsen ausgebrochenen, mit Quatersteinen ausgesetzten, mit Bretern getaffelten, und einem hölzernen Fuß-Boden, wegen der großen Tiefe belegten **Brunnen** oder **Hauptquelle** deßen man sich zum Vollbade bedienet, wo hinein man sich vermittelst zweyer steinernen an zwanzig Staffeln habender Stiegen, aus der Frauens- und Manns-Badestube, badens halber begiebet. Sechzig Personen haben bequem darinnen Raum, das **Wasser** dieses Hauptbrunnens, ist an Klarheit, Farbe, Geruch, Geschmack und Wärmde, dem Alten-Bade vollkommen gleich. Ehe dessen war dieser Brunn noch über seiner Lehne, oder Umschrot mit einer achteckigten hölzern zierlichen Cupal überbauet, die man aber jetzo weil es zu dunkel war, wegen der offenen Fenster viele

Zugluft verursachete, und den Schwefel gleich den Badenden beschwerlich machte, mit gutem Bedacht hinweg genommen und in ein hübsches Sommerhauß in dem so genanten Sterne einem mit Linden zirlich besetzten Spazierplatze, neben der Taberne, verwandelt hat. Gegen die steinerne Brücke zu, stehet noch ein artig Gebäude / welches mit einem Gange von Bretern, mit dem Hauptbade-Gebäude verknüpfet ist, unten eine grosse gemauerte Küche und ein paar Stuben enthält, und oben ehe dem eine Hauß-Capelle vorstellete, die aber jetzo in einige zum Behuf der Bade-Gäste dienliche Zimmer verwandelt worden ist. Neben diesem gehören als Häuser vor die Bade-Gäste annoch zum Bade, der schwartze Adler, oder das so genannte steinerne Hauß, und die Taberne. Beyde sind mit vielen schönen Zimmern, und andrer nöthigen Bequemlichkeit versehen. Das andere sind Privat-Personen zustehende, auch mit hübschen Stuben zum Gebrauch der Fremden eingerichtete kleine Häuser, deren eine ganz an der Morgen Seite, auf einem erhöheten Rande stehende Reyhe, die Zehn-Gebothe heißen, weil ihre Zahl grade so viel austräget.

§. XVII.

Wenn man den Platz unsers Neuen Bades verläßet, und über die steinerne Brücke den Weg Mittagwerts unter einem schönen Linden-Gange nimmet, so trift man auf einem Hügel die oben (§. 12.) schon bemerkte Kirche unser lieben Frauen zu Einsiedel an, (L. c. §. 17.) Am Rücken dieses Hügels, wenig Schritte herabwärts, entspringet der mit Mauern eingefaßte und in Gestalt einer kleinen Capelle bedeckte Schwesel-Brunn, eine etwas laulichte, aber doch unter den hiesigen mineralischen Brunnen allerkühleste Quelle, deren man sich zur Trink-Cur zu bedienen pfleget, weil ihre Mischung, die Staffel der Wärme allein ausgenommen, in nichts von den Wildbädern unterschieden ist. Von dem Hügel der Neuen-Bade-Kirche, steiget man unter einem hohen Linden-Gange, auf vielen breiten steinernen Staffeln biß ins Thal herab, wo man linker Hand eine Mühle, und das Niederthalheimer Vorwerg, nebst einem hübschen steinernen Schlößgen, welches vor diesem die Besitzer des Neuen Bades und zugehöriger Güter, bewohneten, vor sich den Biela-Fluß und eine breite hohe hölzerne Brücke an, über welche man den Weg in die Stadt findet. Wer Belieben hat sich eine gute Bewegung mit Steigen zu machen,

Und umliegender Gegend.

kan von den Badern aus, das alte zerstöhrte Raubschloß, den Karpfenstein, besuchen, und an den noch übrigen Mauern, an den Spuren von Gräben, Zwingern, und andern alten Befestigungs-Werken, die ehemalige Kriegs-Bau-Kunst unserer Vorfahren bewundern, und sein Auge von dieser ungemeinen Höhe an der fürtrefl. Aussicht über ein großes Theil der Grafschaft, an der Citadelle zu Glatz, und weit in die wilden Märischen Gebürge weiden, und die Entstehung der Wolken um das Schnee-Gebürge, den Puhu, den Blauen Berg, die Heu-Scheine, die Finken-Koppe deutlich beobachten.

§. XVIII.

Geschichte der Bäder von ihrer Erfindung an, im drey- zehnten, und vierzehnden Jahrhundert.

Unsre Bäder sind schon sehr lange bekant (Sect. I. cap. 4. §. 18.) wie bereits im Vorbeygehen gedacht worden (§. 9.) man schreibet ihre erste **Erfindung** ums Ende des **zwölfften**, oder den Anfang des **dreyzehnten Jahrhunderts** einem ungefehren Zufalle zu. Ein Hirte, welcher mit seinem Viehe tief in den Wald gerathen, habe aus der angetrofnen Quelle seinen Durst stillen wollen; da er sie aber kostete, so erschrack er, als er anstat eines frischen Trunks einen warmen, und anstat einer angenehmen Feuchtigkeit, ein stinkendes und seltsam schmeckendes Wasser entdeckte.

Bey

Bey seiner Nachhausekunft erzehlte er diese Begebenheit anderen Leuten, und diese trieb der Vorwitz den warmen Brunn zu besichtigen, und, weil sie sein Wasser vor etwas sonderbahres und heilsames hielten, genaue Kundschaft davon einzuziehen. Die bey allerhand äuserl. Schäden und Zufällen glücklich abgelaufne Versuche brachten diese Quelle bey der Nachbarschaft bald in gutten Ruf: Man beräumete das Wildbad, machte es zum Gebrauch bequemer, und bauete ein Häußgen dazu. Es muß zu damaligen Zeiten schon viel Beyfall gefunden haben, weil es ums Jahr 1242. das ist zur Zeit des Tartarischen Einfalls, bereits durch Raub und Brand verwüstet, und zu Grund da gerichtet worden. Im ganzen vierzehnten Jahrhundert finde ich weiter keine Nachrichten davon, obgleich nicht wahrscheinlich ist, daß man eine so heylsame und zuvor schon berühmte Quelle gäntzl. werde auser Acht, und in völlige Vergessenheit gerathen lassen.

§. XIX.

Im funfzehnden Jahrhundert ward das Bad 1423. in den Hußitischen Unruhen durch Krieg, ingleichen durch das Umstreiffen der Feinde im Lande 1431. gänzlich verhert. Es lösete zwar GEORGIUS PODIEBRAT Statthalter, nachhero Kö- (Im funfzehenden Jahrhundert.)

nig von Böhmen, die Grafschaft Glatz 1453. von WILHELM von LEUCHTENBERG damaligen Besitzer derselben ein, ich lese aber nicht, daß weder er noch sein Sohn Fürst HEINRICH der Aeltere viel zum Aufnehmen unsers Bades beygetragen, sondern ich finde vielmehr, daß solches 1467. wegen Pest und Hungers-Noth verlassen, und 1420. durch schwere im Lande gewesene Ungewitter verdorben, und zerstöret worden, auch muthmaßlich in solchem kläglichen Zustande folgende achtzehn Jahr verblieben sey. Sobald aber jetzt angeführten HEINRICHS des Aeltern drey Söhne, die Fürsten ALBERT, GEORG und CARL die Grafschaft mit gesamter Hand regierten, gieng unserm Alten Landecker-Bade ein neuer Glückstern auf. Sie bestelten nemlich, weil sie diesen Schatz nicht länger in der Wildniß unbrauchbar oder verborgen laßen wollen, einen damals beberühmten Artzt CONRADUM von BERGE, der sie 1498. aufs genaueste untersuchen, und ihre nicht gemeinen Kräfte, und guten Würkungen bekannt machen muste. Fürst GEORGE, der sich vor andern derselben Anbau und Aufnahme angelegen seyn ließ, legte selbten zum gewißesten Zeichen seiner Hochachtung seinen Nahmen bey, und bauete dem Heil. GEORGIO zu Ehren eine Cappelle neben dem Brunn, von welcher

cher noch heut zu Tage in der Frauenzimmer-Badstube die Spuren zu bemerken sind.

§. XX.

Im sechzehnden Jahrhundert.

Sollte man nicht glauben, daß nunmehro das Georgen-Bad bey so gestalten Sachen im sechzehnden Jahrhunderte von Tag zu Tage, in mehrere Aufnahme gekommen seyn müße (L. c. §. 20.) allein es geschahe grade das Gegentheil. Deñ die vielmahlige Veränderung der Regenten in der Grafschaft Glatz, welche sogar am 8. Septembris, und also in einem Tage in dreyer Herren Händen gewesen ist, war hauptsächl. Ursache, daß das Bad anstat verbeßert zu werden, völlig wiederum zu Grunde gieng, indem sich niemand desselbigen recht annahm, oder gehörige Obsicht darüber hatte. Zwar schon 1544. war solches, und der Raum nunmehr zu Erbauung eines Haußes nebst einigen ober- und unterhalb des Bruñes liegenden Aeckerstücken einem Glatzer Bürger FRANTZ KALLMANN zu Erb und Eigen ausgesetzt, und übergeben. Es scheinet aber, daß, da also das Bad in bürgerliche Hände gefallen, sich der Besitzer desselben mehr um den Acker und Wirthschaft, als um Ausbeßerung und Anrichtung der heylsammen Quelle bekümmert. Von diesem FRANTZ

MANN, kam das Bad wiederum an SIMON SCHUBERTEN von dem es, nebst dem Gutte und zugehörigen Raum umher, die gemeine Stadt Landeck 1572. d. 5. Aug. kaufsweiße an sich brachte, welche Kaufhandlung am 30. Octobris Kayser MAXMILIAN der II. als Landes-Herr bestätigen, und das Bad nebst Zugehör der Stadt ordentlich übergeben ließ. Sobald solches also an gedachte Besitzer gerieth, so suchten es solche in beßern und brauchbaren Stand zu setzen. Man ließ ums Jahr 1577. alles Gesträuche, Holzwerk, und alle verfallne Gebäude sorgfältig wegräumen, den Brunn mit gehauenen Steinen sauber einfaßen! man erbauete einige bequeme Häuser zum Behuf der Bade-Gäste, und schaffete eine kupferne Pfanne zum Waßer wärmen, auch andere Nothwendigkeiten an; Kurz: man that alles Mögliche das Bad wiederum in Gutes Aufnehmen zu bringen.

§. XXI.

Im siebzehnden Jahrhundert.

DAs siebenzehnte Jahrhundert fiel für unser Bad allerdings glücklicher auß. (L. c. §. 21.) denn es ward von einem Löbl. Magistrat 1601. den 18. May, unter gemeiner Stadt Insiegel, eine besondre recht gut eingerichtete Bade-Ordnung/ welche noch jetzo größesten Theils im

Schwun-

Schwange gehet, bekannt gemacht. Und da jemand um diese Zeit eine übel gerathene in Reimen verfassete, dem Bade aber zu Verkleinerung gereichenden Beschreibung ausgestreuet hatte, so ließ man deswegen 1604. eine andre ebenfalls in Reimen verfertigen, und ersterer entgegen setzen, von welcher eine alte Handschrift in meinen Händen ist. Im Jahr 1613. beehrte das Bad Erz-Herzog CARL von Oesterreich Bischoff zu Breslau, mit seiner Gegenwart, dergleichen hohen Zuspruch in diesem Jahrhundert es annoch von den Herzogen von Brieg / Oelße / Bernstadt und Holstein / auch vornehmen Geistlichen als dem Cardinal von HARRACH, Erz-Bischoffen von Prag / welcher bey dieser Gelegenheit die heutige St. Georgen-Capellen eingeweyhet! dem Bischoffe von Breslau SEBASTIANO genossen, vieler Reichs- und Böhmischen Grafen, Prälaten und dergleichen zu geschweigen. Ja selbst in den verwirrten Zeiten des dreyßigjährigen Krieges, blieb es nicht unbesuchet, weil es von den Krieg-führenden Mächten durch Salve-Garden besetzet, und also wieder alle zu besorgende feindl. Anfälle beschützet, und sicher gestellt worden.

§. XXII.

Fernerer Verfolg dieses Jahrhunderts.

IM Jahr 1625. setzte D. SAMUEL SCHILLING ein erfahrner Artzt in Neys-

Neysse, eine ziemlich brauchbare Beschreibung von diesem Bade auf, welche SCHIKFUS seiner Schlesischen Chronicke einverleibet. (L. c. §. 21.) hierinnen wird der Quelle des Neuen Bades zu erst gedacht. Nach wiederhergesteltem Westphälischen Frieden, ward die Sanct Georgen Capelle auf dem Gipfel des Hügels zierlich von Steinen erbauet, und 1665. d. 30. Juli. wie bereits gemeldet (§. 21.) eingeweyhet. Ums Jahr 1677. gab D. AMBROSIUS WOLTER von LIEBENFELS Stadt-Physicus zu Glatz, eine sogenañte Instruction und Beschreibung vom Landecker St. Georgenbade heraus. Das Jahr darauf, nehmlich 1678. ließ auf Anrathen unterschiedlicher Fürstl. und anderer führnehmen Standes-Personen JOHANN SIGISMUND Freyherr von HOFFMANN, Kayserlicher Hof-Cammer-Rath, Besitzer des Gutes Oberthalheim, die auf seinem Grund und Boden befindliche warme Quelle untersuchen? und hernach dieses jetzt stehende prächtige Bade-Gebäude aufführen. Im Jahr 1683. kam obgedachte reimweise verfaste Beschreibung (§. 21.) im Druck heraus, die doch aber von meiner Handschrift, sowohl in Anzahl der Verse, als der Lese-Art hin und wieder merklich unterschieden, und verderbet ist. Zehn Jahr darauf nehmlich 1693. stellete D. ADAM FRIEDRICH KREMER Kayser-

serlicher Hof-Arzt zu Wienn, in lateinischer Sprache eine Beschreibung des Neuen / oder Unser lieben Frauen Bades unter dem Tittel Fons salutaris in octav ans Licht, welche das Jahr darauf, nehmlich 1694. ebenfalls zu Wienn deutsch mit der Aufschrift: heylsammer Brun̄ und so weiter herauß kam. Weil sich allem Anschein nach die Stadt Landeck eines Eintrags deßfals besorgete, so ließ der Magistrat einen kurzen Unterricht vom Alten Landeckischen Bade 1644 zu Glatz in octavo drucken, und schrieb solchen CAROLO PHILIPPO Chur-Fürsten von der Pfalz, und seiner Gemahlin, LOVISE SCHARLOTTE gebohrner Princeßin RADZIVIL, welche hohe Personen sich eben damals des Alten Landecker Bades bedienten, gehorsamst zu.

§. XXIII.

Das achtzehnde Jahrhundert trieb den Ruhm unserer Landecker Bäder immer höher. Denn 1705. beschrieb das S. Georgen-Bad der berühmte und gelehrte Breßlauische Stadt-Physicus D. CARL OEHMBS, welche Schrift zu Brieg in Octavo das Licht sahe (L. c. §. 22.) Er stelte währender Zeit, da er sich der Cur allhier bediente, viele Untersuchungen mit dem Bade-Wasser an, wozu ihm der dasige geschickte Apo-

Im achtzehenden Jahrhundert.

Apothecker, CHRISTOPH ANTON SCHMOLLER, fleißige und hülfreiche Hand both. Im Jahr 1709. stiftete sich ein gebohrner Landecker GEORGE BREITER, der zu Riga in Liefland als Kaufmañ sein Glück gefunden, ein Andenken, in dem er beyde **Bade-Zimmer** am S. Georgen-**Brunne** mit **steinern Platten** pflastern ließ. Die zum Andenken desfalls von Eysen gegossene Platte und Innschrift, stehet im Brunnen-Saale, rechter Hand ohnweit der Tühre, eingemauert. Im Jahr, 1719. ward D. OEHMBS Beschreibung unter dem halb undeutschen und abgeborgten Tittel **Heylsamer-Bruñ** und so fort wieder aufgelegt, aber gräulich verhunzet, indem man Verschiednes weggelassen und Verschiednes angeflicket, auch den ehrlichen Breßlauer, Glätzisch-Deutsch reden lassen. Im Jahr 1731. bedienten sich der Durchlauchtigste **Chur-Fürst** von **Mayntz Pfaltz-Graf** beym **Rhein** und **Bischof** zu **Breß**lau FRANTZ LUDEWIG, und 1733. Sr. Hochfürstl. Gnaden JACOB ERNST, Graf zu LICHTENSTEIN damahliger Bischof zu Seccau, nachheriger Bischof zu Olmütz, und endlich **Ertzbischof** zu **Saltzburg** des Alten Bades. Ich genoß dazumahl die besondre Ehre diesem würdigen **Printzen** bekannt zu werden, auch von Höchst demselben vor mich unvergeßliche Gnaden-Bezeugungen zu genissen, und ver-

schied-

schiedne Versuche, die ich wegen der Mischung und Beschaffenheit der Bäder machte, in Dero Hohen-Gegenwart anzustellen. Ich weiß mich auch noch zu erinnern, daß in diesem Jahrhundert Herzog FERDINAND von Curland und ein Pohlnischer Fürst CZATORINSKY das Alte Landecker-Bad besucht haben.

§. XXIV.

Verfolg dieses Jahrhunderts.

Endlich machte ein Löbl. Magistrat der Stadt Landeck, der zwischen Ihnen und dem Besitzer des Neuen Bades obwaltenden kleinen Eyfersucht ein Ende, und erkaufte von LEOPOLD Grafen von HOFFMANN obbenannten JOHANN SIGISMUNDS (§. 22.) Enkel, im Jahr 1735. das Neue oder Unser Lieben Frauen Bad nebst zugehörigen Gütern, um einen Kauf-Schilling von etliche und vierzig tausend Gulden, zu gemeiner Stadt-Cämmerey, wordurch mancherley Strittigkeiten abgeschaft worden (L. c. §. 22.) Im 1744. Jahr gab ich meine Historisch-Physicalisch und Medicinische Abhandlung von den warmen Bädern bey Landeck zu Breßlau in Quarto mit zugehörigen Kupfer-Stücken heraus. Selbte beträgt sechzig Bogen, und hat sich dergestalt vorgemacht, daß schon seit verschiedenen Jahren in den Buchläden kein Exemplar mehr aufzutreiben ist. Obgleich das Werk bey allen

Kennern mehr Beyfall gefunden, als ich mir kaum vermuthen können, aber gleichwohl zu einer neuen Auflage zu stark heißet; so habe mich entschlossen zum Gebrauch der Bade-Gäste, gelehrter und ungelehrter, deren zuverläßig die meisten sind, gegenwärtige kurze Beschreibung, vor Nothleidende Kranken, abzufassen und bekannt zu machen. Welches ich um so viel zuversichtlicher thun konte, da ich in ganz Schlesien und der Grafschaft der einzige noch lebende Arzt bin, welcher sich zu wiederholten malen, und schon von 1724. an, hiesiger Bäder bey schweren krampfigten, Hypochondischen Zufällen, Versackungen der Eingeweyde des Unterleibs, wassersüchtiger Geschwulst unter der Haut, an den Schenkeln, außerordentlicher Schwäche der Glieder, mit dem allergrösten Nutzen, und noch im Sommer des 1765. Jahres bedienet, mithin aus eignen Empfindungen und öftern Erfahrungen, die sichersten Zeugnisse ihrer fast Wunderswürdiger Würkungen, ablegen und zugleich sagen kan: wie und auf was Art der Körper von ihnen angegriffen und durch gearbeitet wird. Wie viele Wildbäder und Gesund-Brunnen in Deutschland können sich wohl solcher Beschreiber rühmen? Es ist ganz was anders, ein Beobachter fremder schlimmer Zufälle, als seiner eignen zu seyn.

§. XXV.

Allen Ruhm und Ehre aber, welchen unsre Landecker Quellen nur jemals hoffen können, haben selbte gewiß vom vierten biß zum fünf und zwanzigsten Augusti des 1765ten Jahres erreichet, als sie das Glücke genossen ihren Allergnädigsten König und Herrn FRIEDRICH II. den Grossen, den Sieghaften, bey sich zu beherbergen. Se. Königl. Majest. hatten durch die erstaunenden Beschwerlichkeiten aller Feld-Züge, in dreyen blutigen Kriegen, in welche Sie mit den grössesten Mächten Europens sich verwickelt sahen, und denen Allerhöchst Dieselbten jederzeit persönlich beygewohnet, und Ihre tapfern Kriegs-Heere, in den meisten und wichtigsten Schlachten Selbst angeführt, Ihren Körper dergestalt mitgenommen, daß Sie vor den Jahren, schon mancherley Beschwerlichkeiten des Alters zufühlen anfingen, und also auf eine zuverläßige Wiederherstellung Ihrer zum Schutz und besten Ihrer getreusten Unterthanen aufgeopferten Kräfte, recht ernstlich denken musten. Allerhöchst Dieselben entschlossen Sich also, vermöge ihrer tiefen Einsichten, und weitläuftigen Käntnisse auch in andere als Ihre Staats-Geschäfte einschlagende Dinge, zur Bade-Cur und unsere Landecker heylsame Quellen hatten das vorzügliche Glücke, Ferneres Verfolg dieses Jahrhunderts.

von Sr. Majst. Selbst gewählet und ich die nie zu vergessende Ehre und Gnade von Allerhöchst Denenselbten durch ein Königliches Handschreiben befehligt zu werden, Dero Hohe Ankunft in Landeck zu erwarten. Ihro Königl. Majest. bedienten sich nach denen von mir, und dem Physico zu Glatz, als ordentliche Bade Medico, Hr. D. GOLTZ gehorsamst gethanen Vorschlägen, der Cur im Neuen-Bade, und zwar mit dergestaltigen glücklichen Erfolg, daß Se. Königl. Majest. zu frieden, vergnügt, und voller lebhafter Munterkeit, mithin sehr viel besser, als Allerhöchst Dieselbten hier anlangten, sich nach geendigter Bade-Zeit, unter tausend freudigen Glückwünschen eines jeglichen Ihrer getreusten Unterthanen, wiederum wegbegaben. Ihre Gesellschaft war klein, und bestand ausser der nöthigsten Bedienung, bloß in den Höchsten und Hohen Persohnen Sr. Königl. Hoheit Printz HEINRICHS von Preußen des Jüngern, und der Durchl. Durchl. Printzen FRIEDRICHS und WILHELMS Herzoge von Braunschweig und Lüneburg / Deren allerseitige verehrenswürdige gegen mich unverdient bezeigte höchst und hohe Gnade, ich Lebenslang mit der tiefsten Ehrfurcht unvergeßlich bewundern, und erkennen werde. GOtt segne den König / und sein ganzes Hohes Hauß. Diß ist der Seufzer, den ich täglich mehr

als

als einmal, dem Himmel aufrichtig und inbrünstig zuschicken werde.

Gesegnet seyd ihr sanfte Quellen/
Ihr prudelt jetzt an tausend Stellen
Des grösten Helden Wohlseyn aus.
Stärkt ferner FRIEDRICHS matte Glieder!
Ihr gebt uns unsern Vater wieder
Ihr stützt das Brandenburgsche Hauß!
Freut euch in Euren lauen Sümpfen/
Ihr itzo stoltzen Wasser-Nympfen!
Eur Ruhm steigt warlich bis zum Pol
Der König geht von euch viel besser
Sagt: Ob man künftig eure Wässer
Mit recht nicht heilig nennen soll:

Wenigstens ist gewiß, daß die gesammte Landecker Bürgerschaft, an Se. Königl. Majest. die allerunterthänigste Bitte gelangen lassen, daß in Zukunft das Neue Bad, mit Allerhöchster Königl. Genehmhaltung, den Nahmen des Fridrich-Bades tragen, und dadurch das Höchst schätzbahre Andenken Dero Allerhöchsten Gegenwart auf die Nachwelt fortpflanzen möge.

§. XXVI.

Zu der heutigen Art und Weise sich der Bade-Cur zu bedienen, hat allem Ansehen nach die von einem Löbl. Landecker Magistrat 1601. den 18. May offentlich bekant gemachte Bade-Ordnung (Sect. 1. C. 5. §. 23.) Grund und Gelegenheit gegeben. Denn Manns und Weibs Per-

Art und Weise die Bäder zu gebrauchen.

sonen pflegen von 7. bis 9. Uhr des Morgens, und von 2. bis 3. Uhr des Nachmittags, eine halbe oder ganze Stunde untereinander in der Quelle, oder im Brunnen zu baden. (L. c. §. 24.) hernach suchet jedes Geschlecht, daß vor selbtes bestimte besondere Bade-Zimmer, (§. 13.) um daselbst noch eine oder zwey Stunden in der Wanne zu zubringen, und auszubaden. Man hat sich gar keines Aergernisses oder Ubelstandes dabey zu befahren, daß beyde Geschlechter, ohne sonderlichen Unterschied des Standes, in dem Brunnen gesellschaftlich baden, (L. c. §. 25.) weil jedermann vollkommen, ob zwar nur in weisse Leinwand, Cattun, Cannefaß, und dergleichen nette und sauber angekleidet ist. Mannspersonen bedecken dabey das Haubt mit einer weissen Mütze, und die Frauen-Zimmer erscheinen dabey in ihrem gewöhnlichen Kopf-Putze, auch wohl mit gekräuselten Haaren, wie es etwa die Mode und Gewohnheit der Zeit mit sich bringet. In den Bade-Zimern henket über jeder Wanne ein weißes oder bundes leinwantenes Zelt, welches, weil man sich noch im Wasser völlig auskleiden mus, indem sonst die nasse Wäsche nicht vom Leibe zu ziehen wäre, herunter löset, und beym Ausbaden die Wanne gänzlich bedecket, folglich sich darunter vor jedermans Augen verborgen abtrucknen, und rein anziehen kan. Solte sich jemand

mand, aus blossem Vorwitze, einkommen lassen, während der Bade-Zeit ohne besondre hiezu erhaltne Vergünstigung, das Bade-Gemach des andern Geschlechts zu betreten, der darf sich nur Rechnung machen, nicht anders als sehr gut besprützet wieder zur Thüre herauß zukommen; insonderheit pfleget das schöne Geschlecht, ziemlich genau über diese eingeführte Mode zu halten. Auch ist noch **Herkommens**, daß wenn etwa **verheyrathete**, oder auch nur **verlobte** Personen, sich der Bade-Cur allein bedienen, und der andre Theil seinen Ehegatten oder Schatz auf ein paar Tage besuchen, und zur Bade-Cur Glück wünschen kommet, dem bereits hier befindlichen badenden Theile, die **Wanne** recht schön mit Blumen und grünen Sträusern **geputzt** wird, so muß die Person, der dergleichen wiederfähret, sich bey der ganzen Gesellschaft, wo nicht in beyden Bade-Zimmern, doch wenigstens in der seines Geschlechts, durch eine **Braut-Suppe** gleichsam lösen, und also einen kleinen Schmauß, von würklicher Braut-Suppe; Chocolade, Caffeè oder einem Glaß Wein und Kuchen, oder anderm Backwerk an die in den Wannen befindliche Bade-Gäste geben. Oft sind nicht einmal unverheiratete Geschwister, und Anverwandte verschidenen Geschlechts, die einander zu besuchen eine kleine Reise thun, auch wohl Personen deren Geburts-

und Nahmens-Fest einfällt, hievon ausgeschlossen, besonders wenn es Leute trift die ohne ihre Beschwerlichkeit sich diese kleine Ausgabe leicht gefallen lassen können.

§. XXVII.

Einrichtung, die man zur Bade-Reise und Cur zu machen hat.

Weil es nicht allein Herkomens, sondern auch verschiedener Umstände halber am bequemsten ist, allhier seine Haushaltung zu führen, und vor selbst eigene Beköstigung zu sorgen (L. c. §. 26.) so wird jedermann wohl, neben Betten, Wäsche, Badekleidung, und diese wenigstens doppelt des Abtrucknens halber, auch Taffel-Zeug, und nöthiges Kuchel-Geräthe mitbringen. Lebens-Mittel an Fleisch, Forellen, Aeschen, Wildprät, Butter, Milch, Käse, auch nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, Obst, Grünzeug, Bier, Zucker, Caffee, Wein, Gewürze, Lichter, Seiffe und dergleichen. Töpfe, Tiegel, Kannen, und anders hölzerne Gefäße, sind an Ort und Stelle gut, und brauchbahr, auch vor erträglichen Preiß zu bekommen, Wie den ein Löbl. Magistrat nicht unterläßt, deßfals und zur Bequemlichkeit der Bade-Gäste allerhand gute Policey-Anstalten zu verfügen. Was die das Bad selbst angehenden Ausgaben betrieft, so kan man in den Badehäusern ein hübsches Zimmer wochentlich vor 12. bis 16 gute

Gro-

Groschen, größre Gemächer vor 1. Reichsthaler, bis 2. Floren bekommen; das erforderliche Breñholz ist ebenfalls von der Stadt-Cämerey im erträglichen Preiß zu haben. Und jedes Wannen-Bad kostet 1. Silbergroschen. Bey dem Abzuge kriegen die Bade-Officianten nach Standes-Gebühr von jedem Bade-Gaste ein willkürliches Trinkgeld, welches aber gleichwohl so beschaffen ist, daß sich hier noch Niemand mit Fug übergroße ihm aufgebürdete Unkosten beschweret hätte.

§. XXVIII.

Betrachtung der Bäder nach der Natur-Lehre.

WEil ich gegenwärtige Bogen zum Unterricht und Gebrauch vor alle und jede Bade-Gäste ohne Unterschied Gelehrte und Ungelehrte zu entwerfen vorhatte, so war ich bey nahe Willens alles gleichsam truckenes Fußes zu übergehen, was die Natur-Kunde davon sagen koñte. (Sect. II. cap. I. §. I.) Da aber gleichwohl alle meine Vorgänger, einer freylich beßer als der andere, hierangedacht, den Halt der Wildbäder angegeben und ihre herrliche Würkungen darauß hergeleitet hatten, so schiene es mir kaum recht schicklich und thulich zu seyn, gänzlich hievon stille zu schweigen. Wer sich zu reichender davon unterrichten will, den verweise ich freylich auf

mein überall angeführtes größeres Werk. (§. 24.) Ich nehme dabey ohne mich hier ausführlicher zu erklären, oder darauf einzulaßen, den von den neuesten Natur-Kündigern gegründten, und gut geheißnen Satz an. Daß die meisten wo nicht alle Brunn-Quellen bloß diejenigen ausgenommen, welche nahe am Ufer des Meers, großer Seen, Teiche und Flüße herfür dringen, ihre Feuchtigkeit nirgend anders her als vom Thau / Regen und Schnee erhalten; welches sich, hauptsächlich von den Brunnen der Gebürge, ohne Mühe behaupten läßt.

§. XXIX.

Eine ganz andre und von den Gelehrten aller Jahrhunderte von den ältesten Zeiten her abgehandelte Frage ist diejenige Vermöge der man zu wißen begehrt: Woher es komme / daß einige Quellen siedend heiß / andre warm oder laulicht herfürbrechen, die doch nicht selten nahe neben sich ganz Eyß kalte zur Nachbahrschaft haben. (§. 14.) Wo niemals die Antworten mancherley, sehr widersprechend und bißweilen schlecht oder lächerlich ausgefallen sind, so ists gewiß bey gegenwärtiger Gelegenheit gewesen. (L. c. §. 22.) bald solten die unterirdischen Winde / bald die Sonne / bald die wunderbahre und heftige Bewegung des Waßers / bald der Kalk / die

die wahre Ursache seyn. THEOPHRASTVS PARACELSVS schneidet den Knothen, ohne Sich um deßen künstliche Auflösung viel Mühe zu machen auf einen Hieb entzwey, weil ihm seine gewiß nicht gemeine Kenntnüß der Schmelz-Kunst nicht genugsamme Auskunft zu geben im Stande war, und glaubt: GOtt habe bald von Anfang der Welt eine **gewiße Menge Waßer warm / und das übrige kalt** erschaffen. Verdienet hiebey der Christen Feind CELSVS nicht recht spöttisch ausgelacht zu werden, wenn er die warmen Bäder von den **Thränen der gefallenen Engel** herleitet. Sind aber wohl die Einwürfe, mit welchen die heutigen Feinde des Christenthums dicke thun, viel klüger weñ sie auch beym Anblick noch eine so ehrwürdige Mine machen?

§. XXX.

Noch andre, welche vernünftiger dachten, versuchten den zureichenden Grund dieser Wärme der Wildbäder, deutlicher zu bestimmen. (L. c. §. 3.) Sie hatten bemerket, daß in den Klüften der Erde, in Schachten und Stollen der Bergwerke, **warme Dünste und Dämpfe** herumstreichen; andere thaten noch mehr hinzu, und maßen diese Erscheinung dem Schwefel/ dem **Erd-Pech**/ und dem **Stein-Oel** bey, folglich fiel es ihnen nunmehro sehr leicht,

die Ursache der Hitze bey den Wildbädern nahmhaft zu machen. Grossen Naturkündigern fielen ohne Bedenken diesen Lehrsatz bey. Gewiß, wenn derselbe auf eine geschickte Art erklärt wird, so kan man aufrichtig gestehen, daß so berühmte Männer sehr nahe zum Ziel geschossen, ihren Nachfolgern die Augen geöffnet, und Gelegenheit an die Hand gegeben haben, auf den rechten Fleck zu gerathen. Nichts ferner ist gewöhnlicher, als am Fuße Feuerspeiender Berge, beständige siedendheiße Brunnen zu bemerken; und nirgend ist das Wasser freylich leichter zum sieden zu bringen, als wenn man Feuer unter den Kessel legt. Wie überweit klinget aber nicht ein Urtheil, wenn man von den besondern Umständen eines Brunns, auf alle Wildbäder in der Welt schlüßen wolte! Tausend Vorfälle die sich bey den meisten warmen Quellen äusern, lassen sich bey dem so genannten **unterirdischen Feuer** auf keine Weise erklären. Noch andere, denen die Unfärmlichkeit einer solchen scheinbaren Meynung zu deutlich in die Augen fiel, und welche eine Menge artiger aus der Chemie hergenommener Erfahrungen versuche, und natürlichen Spielwerke von der Aufwallung verschiedner wiederwärtiger, unter einander vermischter Feuchtigkeiten, bekannt waren, schrieben die **Hitze der Wildbäder** gedachter **Jährung** zu. Sie überlegten aber nicht, ob sich auch die Gegenwart

sol-

solcher so viel Lerm machender Körperchen, in dem warmen Bruñ erweisen lasse? alle solche Kunststückgen, wenn wir uns derselben nicht vernünftig bedienen / sind zwar geschickt genung die Augen zu verblenden / aber nicht die Sinnen und das Gemüth zu unterrichten. Die Versuche selbst kan man nicht leugnen / oder verachten, obgleich die herausgezogne Schlüße und Folgen / schlechterdings betrüglich sind.

§. XXXI.

Vor bey nahe anderthalb hundert Jahren, entdeckte selbst in der Werkstadt der Natur, ein Französischer und um die Aufnahme brauchbarer Wißenschaften sehr eifrig bemüheter Edelmañ, HENRY von ROCHAS die wahre Ursachen der heißen Quellen (L.c. §. 4.) Er ließ nehmlich auf einer gethanen Reise nach der Schweitz in dem Lucerner Thale einer solchen Springe nachgraben. Als er selbten ziemlich weit verfolget, so ward solcher über Vermuthen auf einmal kalt, woraus ROCHAS vernünftiger Weiße schloß, die Hitze des Waßers von nichts anders als einer hiezu tüchtigen Erdlage, welche es vor seinem Ausbruch durchdrungen, nothwendig herrühren müße. Und so war es auch. Er nahm derowegen ein Theil dieser Erde mit sich nach Hause, und fand bey vorgenoñener Untersuchung, daß sie ein Schwefel-

Erfahrung von den Ursachen der Wärme dein den Wildbädern.

Mi-

Minera sey, die auch das drauf kalt gegoßne Waßer / nach einiger Zeit, ganz siedend heiß machte. Konnte man es hernach ETTMVELLERN wohl verdenken, wenn er dem Dinge ohne Umschweif den rechten Nahmen giebet, daß die Hitze der warmen Bäder dem Kieß (Pyriti, Marcasitá) als einer voll Schwefel und Eisentheligen stecken-den Ertzt-Stuffe / einzig und allein zuzuschreiben sey. Der fürtrefl. IOH. GOTTFRIED von BERGER einer der gelehrtesten Heylkünstler des itzigen Jahrhunderts, hat hernach die Sache weiter ausgeführt und von allen Einwürfen dergestallt befreyet, daß sich ein ächter Naturkündiger gewiß schämen müste, einer so befestigten Warheit seine Beystimmung zu versagen. Man hat sich also um soviel weniger zu verwundern, wenn HAMBERGER, VERDRIES, TEICHMAYER, sehet WOLFFEN, BOERHAAVEN &c. nach, und vornehmlich HENCKELN in seiner unvergleichlich ausgearbeiteten Kieß-Historie/ einem Werke so der Natur-Historie unserer Zeiten Ehre machet, und sehr viel andere einsichtige Männer nach, willig gedachte Parthie ergriffen.

§. XXXII.

Halt unserer Bäder/nach der Meinung der Vorfahren.

Unsere Vorfahren suchten in dem Halt unserer Bäder (Sect. II. Cap. II. §. 5.) bey-

beynahe ein ganzes Bergwerg, und schrieb ihnen CONRAD von BERGE [§. XIX.] einen hitzigen Bleyschweiff von Schwefel / Alaun / Saltz und Kupfer zu. Man hat sich also nicht zu wundern, wenn D. CASPAR SCHWENKFELD, ein berühmter Schlesischer Artzt, nicht aber der bekannte Schwärmer gleiches Nahmens, über obgedachtes Mangelmuß annoch Bleyweiß und Kalk hinzusetzet; und das Waßer selbst vor grünlich ausgiebt. SCHILLING vermehret es noch mit Salpeter / Juden-Leim und Gipß. Und wer sollte denken daß D. KREMER (§. X. - XII.) der doch dis Neue Bad nach Chemischen Handgriffen untersucht haben will, noch über alles diß Kupfer-Wasser / Alcalisch-Saltz und etwas Oehl darinnen entdeckt hätte. D. OEHMB, welcher diese ungereimte Fratzen unmöglich glauben konte, fand freylich durch seine mühsame mit dem Alten Bade-Wasser angestellte Versuche, (§. XXIII.) nichts weiter als Schwefel / und, wie er glaubte, ein salziges Wesen / aber in ungemein geringen Gewichte, welches einem Zwitter-Salpeter [Aphronitro] ähnlich seyn sollte, und endlich etwas weniges einer weißen schmierigten Bolayschen Erde. Mithin verschwanden alle die übrigen Raritäten mit einmahl aus unsern Quellen; wie die eingebildeten Gespenster. Ich will nicht einmahl anführen, mit was vor Gewißen man unsre

re

re Gewäßer vor so heylsam, und neben dem äuserlichen Gebrauche, auch zur Trink-Cur dienlich ausgeben möchte; wenn Alaun / Salpeter / Bleyweiß / Vitriol, Kupfer / Bleyschweiff / Gips / Alcalisch Salz / und und der Himmel weiß was noch mehr vor Zeug, darinnen steckte; zu geschweigen, wie wenig sich alle diese Plundereyen in einem einzigen Waßer untereinander vertragen dürften, oder daraus herfür gebracht werden könnten.

§. XXXIII.

Nach eigner Untersuchung.

Da ich nun überall gerne mit eigenen und nicht fremden Augen sehe, oder mich falscher Brillen bediene, zumahl da D. KREMER bey Untersuchung des Neuen Bades / mit der unverschämtesten Dreustigkeit, die ganze Welt mit falschen und an sich unmöglichen Versuchen, wie ich sonst zur Genüge dargethan, (L. c. §. 6.) vorsetzlich betrogen und hintergangen hatte; so wendete ich alle mögliche aus der Chemie, Mathematick, und Naturkunde fliesende Handgriffe vorsichtig und mühsam an, hinter die eigentliche Beschaffenheit unserer Wildbäder beiderseits / ingleichen des Brunns auf dem Platze des Neuen Bades / und der Quelle bey der Neuen Bade-Kirche / mit Grund zu kommen, wobey ich die Richtigkeit der OEHMBIschen [L. c. §. 7.] hiedurch zugleich be-

bestätigen will. Ich gab zugleich auf alle Empfindungen, welche die Heilwäßer bey äuserlichen und innerlichen Gebrauch (L. c. §. 8.) im Menschlichen Cörper erregen, genau Achtung, um mich in Stand zu setzen, aus allen diesen Umständen, ihre würksamme Kräfte, und die Vortheile, welche sie bey Krankheiten und Leibes-Schäden zuwege bringen, oder, wo sie mit möglicher Vorsicht oder gar nicht zu gebrauchen sind, auf gründliche und vernünftige Weise, ohne Wind-Macherey deutlich herzu leiten, und die nöthigen Cur-Regeln auszufinden. Es würde meinen itzigen Absichten zuwieder laufen alle diese Versuche, die man anderwerts außführlich lesen kan, (L. c. §. 8.) hier umständlich zu erzehlen, wannenhero es genung seyn mag, die Folgen und darauß entdeckten Warheiten, kürzlich zu berühren.

§. XXXIV.

Hergeleitete Bestand Theile

Das unsere samtliche Quellen dem Auge hell u. klar wie Christall, (§. XIV. XVI.) dem Anfühlen in den bey den Haubt-Brunnen, ziemlich lauwarm (§. XVI.) dem Geschmacke, wie faule Eyer (§. XIV.) und dem Geruche, wie angezündetes Schieß-Pulver das ist schwefelicht (§. XIV) vorkommen, ist bereits unsern Lesern bekannt. Alles aber was die Kunst, ihren Halt be-

treffend, in diesen Waßern entdecken kan, ist:

a. Ein geistiges ätherisches, luftiges ungemein flüchtiges Wesen! (L. c. §. 9. a) hernach

b. Ein feiner Schwefel in ziemlicher Menge, welcher sich aber durch keine Kunst also daraus scheiden laßet, daß man ihn wesentlich darstellen könte! (L. c. §. 9. b. und endlich

c. Eine zarte kalkliche Erde in ungemein geringer Menge (L. c. §. 9. c.) D. OEMB will zwar einige Spuren von Salzstäubchen entdeckt haben, er ist aber selbst fast zweifelhaft sie mit Gewißheit zu behaupten, oder wenn sich auch etwas dergleichen in seinen fleißigen Versuchen gezeiget hätte, so war es so geringe, und so wenig, daß solches gar keine Betrachtung verdiente, folglich kan ich das salzigte Wesen von unsern Wildbädern ausschliessen, und vermöge meiner zahlreichen und vielfachen Versuche, den Bädern neben dem Waßer und der Wärme nichts als iezt angeführte drey Stücke mit Wahrheit beilegen.

§. XXXV.

Die Staffel der Wärme, wird bestimmet.

Die Staffel der Wärme, und das Gewicht des Bade-Waßers, habe ich näher als alle meine Vorgänger zu bestimmen gesuchet. (L. c. §. 8. No. XII. XIII.)

Ich

bediente mich anfänglich eines kleinen florentinischen Thermometers dazu / deßen mit rothem Weingeist angefüllete Kugel, einen halben Pariser Zoll und die Röhre etwas über 6. dergleichen Zoll enthielt, und ieder Zoll 20. kleine Raumchen geteilet war. Drey Zoll von der Kugel angemeßen, hießen. O oder mittelmäßig und von hier zehlte man 60. Staffeln herab, und heraufwärts. Nun stieg also der Weingeist im Georgen-Bade als gedachtes Werkzeug wohl eine Stunde in der Quelle gelegen hatte, biß 30. Linien über O, das ist, 90. Staffeln von der äuserstenKälte an. In dem Neuen Bade auf 27. da mir der weiße Brunn (§. XV.) in wenig Minuten, den Weingeist durch seine außerordentliche Kälte, biß in die Kugel herunter iagte, (Sect. I cap. III. §. 16. not. e.) und dergestalt zusammen preßte, daß noch der fünffte Theil davon leer blieb. In frisch gemolkner Milch erreichte angeregter Wärmbde-Wäßer / nur den 29. Punkt über mittelmäßig, und in dem auf dem Platze des Neuen Bades befindlichen Brunn, (§. XVI.) bloß den 11ten nach der Zeit habe ich die Wärme der Bäder durch ein etwa 5. Pariser-Zoll hohes, und von der untersten Walze oder Kugel an, in 100. Linien getheiltes FAHRENHEITIsches oder Mercurial-Thermometer untersuchet, und selbte im Alten-Bade auf 53. und im Neuen auf 52. Linea

gebracht. Ein Unterschied der im Grunde vor nichts zu achten ist. Das Trink-Wasser aus dem Bischoffs-Brunn als es etwa eine Stunde zu Hause gestanden hatte, und dem Gefühl nach annoch sehr kalt war, nöthigte den Weingeist auf 16. Linien unter O, daß ist Mittelmäßig, und in der Quelle selbst auf 51 herunter zu sinken. Folglich der Unterschied der Wärme der Bäder, und die Kälte des gewöhnlichen Brunnen-Waßers aber 80. Linien, und also gewiß nicht geringe.

§. XXXVI

Ingleichen das Gewichte des Wassers

Das Gewichte des Bade-Wassers (§ XXXV) zu finden schiene mir THULDII bekannte Wasser-Spindel, viel zu unbrauchbar zu seyn. Ich versuchte es dahero nach genauen Regeln der Waßer-Wäge-Kunst da ich ein meßingnes Unzen-Gewichte im Biel- und Bade-Wasser genau abwog. Ich fand daß es im erstern 55. Apothecker Gran, und im letzten 55. u. 1fünftel verlohr folglich das Bade-Waßer um 200 und 76. schwerer, als das Fluß-Wasser sey. Nach dieser Verhältniß sollten allso im Medicinischen Pfunde Bade-Wasser fast 21. fremde Theilgen befindlich seyn. Allein man bemerket beym Abrauchen kaum den 3ten Theil davon driñ, weil die Schwefel-Theilgen vermöge ihrer

Be-

Beweglichkeit und Flüchtigkeit, der ätherischen nicht einmahl zu erwähnen, [§. XXXIII.] die zärtesten Erdstäubgen annoch mit sich wegführen. Nunmehro gebe ich iedem einsichtigem naturkündigen und geschicktem Arzte, welcher nicht Quacksalbermäßig, sondern wie ein ächter Heilkünstler urtheilen will, ob der in unserm Heilwasser entdeckte Halt, und deßen Materialischen Kräfte, einzig und allein hinreichen, den zureichenden Grund aller und ieder großen Würkung unsrer Wildbäder anzugeben, und gehörig zu entwickeln? Hier gehöret gewiß noch etwas mehreres dazu. Nur Geduld wir werden es noch deutlich genug entdecken.

§. XXXVII.

Empfindungen beym Gebrauch / entdecken die Art und Weise zu würcken.

Auch die **Empfindung** und **Veränderungen** die sich beym bloß äuserlichen Gebrauch unsrer Bäder bemerken laßen, werden uns die Art und Weise deutlich entdecken, wie ihre habende Kräfte auf unsern Cörper und deßen verdorbnen Zustand würken. Ist nicht wahr, daß ein ieglicher, wenn er sich in die Quelle begiebt, ob das Waßer gleich zimlich lau warm ist (§. XXXV) dennoch einen merklichen Frost empfindet, welcher aber, wenn man eine Weile stille steht oder sitzet, sich gänzlich verlichret, so daß man die angenehme

Wärme des Waßers gut genug fühlet? Indessen komt dieses Frieren nach einer halben oder gantzen Stunde wieder, und nimt dergestallt zu, daß es den Patienten nöthiget den Brun zu verlassen. Noch hat man bey diesem letzten Frieren als besondre merkwürdige Umstände zu behalten, wodurch sich solches von iedem andern von äuserlicher Kälte herrührendem Froste gar leicht unterscheidet, nemlich daß sich das Bade-Frieren mit einem Ziehen oder Spannen im Rückgrade anfängt, bey einigen einen solchen Staffel der Heftigkeit erreichet, daß sie vor Zittern kaum stille stehen oder reden können, auch im Gesichte merklich blaß, und auf den Lippen und Nägeln ganz blau werden, daß nicht alle Personen gleich starck frieren, auch manchen Tag eben derselbe Kranke, die Kälte mehr oder weniger als den andern, und überhaubt Vormittag heftiger empfinde als Nachmittag; daß wenn man sich zwinget den Frost so lange als möglich außzuhalten, man endlich auf die Glieder völlig steif wird, so daß sich Hände, Finger, und Füsse kaum mehr ausstrecken oder biegen lassen; daß man sobald man aus dem Brunnen gehet, obschon noch mit den naßen Kleidern angethan, dieses Frieren bey den meisten, grösten Theils nachläßt; daß der Pulß dabey langsam aber starck, iedoch ordentlich schläget; daß der Cörper, welches am

aller-

allerwundersamsten ist, bey diesem empfindlichen und unangenehmen Frieren, ungemein warm werde; daß man insgemein stärker frieret, wenn man sich beweget und im Brunnen herumgeht; daß endlich dieser Frost den Augenblick verschwindet, wenn man sich in die Wärme begiebt. (L. c. §. 8. No. III.)

§. XXXVIII.

Die andere Erscheinung ist B) das Anlegen des Brunns. (L. c. §. 8. No. V.) Wenn man nehmlich in dem Brunn eine Weile stille stehet oder sitzet / so legen sich auf Händen und Füßen / auch andern Theilen des eingetauchten Leibes, eine unzählige Menge kleiner Bläßgen / als soviel Perlen an, davon auch das Waßer, weñ man sich etwa rühret, ganz weiß wird und gleichsam gelinde aufsprudelt. Das Anlegen gedachter Bläßgen, wird man iedoch kaum oder gar nicht in der Wanne gewahr, wenn man auch sehr kühle badet, und noch so lange stille und unbeweglich sizet. Schöpfet man ein Glaß Waßer aus dem Brunn, und läßet es eine Weile in einem Zimmer, oder einer nicht allzu kalten Luft stehen, so erzeugen sich eben solche Bläßgen, die sich ringsherum inwendig an die Fläche des Glases anlegen, nachhero bey dem geringsten Schütteln, ia endlich

Verfolg dieser Empfindungen.

nach Verflüßung einiger Zeit, von selbsten in die Höhe fahren, und verschwinden, wornach das Waßer hell und klar bleibt, und keine Bläßgen mehr zum Vorschein bringet.

§. XXXIX.

Ferner gehet C.) sowohl beym baden, im Brunnen als in der Wanne, wie nicht weniger auch zwischen der Bade-Zeit, eine sehr große Menge Urin ab (L. c. §. 2. N. 2.) und zwar, wenn man genau auf sich Achtung gibt ungleich mehr als man den gantzen Tag über Feuchtigkeiten zu sich genommen, zum deutlichen Beweise, daß eine ziemliche Menge Waßer in den Leib eindringen müße, (L. c. §. 15. No. I.) des Aufquellens der Haut, an Händen und Füssen, vor ietzo nicht zu erwähnen. Währendem Baden oder auch gleich darnach, ist der Urin mäßig schwach gefärbet und dünne bey den meisten wird er, außer der Bade-Zeit, hoch von Farbe, auch wohl, wenn er stehet, bisweilen trübe/ und laßet mancherley gefärbten Badensatz fallen. Und eben daher rühret es auch, daß die meisten Bade-Gäste über einige Hartleibigkeit klagen, weil die Säffte durch ietzt angeführten Ab- und Außendrung merklich vermindert, und aufgelöset werden, folglich die Schlüpfrigkeit der Därme etwas abnimmt, und der Stuhlgang langsamer von statten geht.

§. XL.

Weiter bemerket man, D.) daß, wenn man einige Zeit ordentlich fortgebadet, sich der Appetit zum Eßen und die Neigung zum Schlaf ziemlich vermehre. (L. c. §. II. No. IV.) Ja mich hat es sogar die vielfache Erfahrung gelehret: daß diejenigen, bey welchen beyde Umstände sich nicht äusern, sondern das Gegentheil geschiehet, sich nur selten auf erwünschte Würkungen der Bäder sonderliche Rechnung machen können. Bey solcher guten Eß- und Schlaf-Begierde, wird man doch gleichwohl gewahr daß man am Leibe etwas abnimmt, und das Fleisch verliehret, auch sich einige Mattigkeit einstellet, (L. c. §. II. N. V.) obgleich sonst die Kräfte währender Cur, bey vielen, auch bey schwächlichen oder von ihren Krankheits-Umständen sehr mitgenomenen Patienten, sich schon wieder einzustellen pflegen. Mehrere Empfindungen.

§. XLI.

Endlich ist eine von den Haupt-Beobachtungen E.) der wo nicht bey allen doch gewiß bey den meisten, und wohl unter Zehnen bey Neunen, herfürbrechende Ausschlag übrig. (L. c. §. 15. No. VI.) Nur selten können sich ohne diese Aussonderung, und Ausstoßung der verdorbnen Säffte und Und Beschluß derselben.

des Krankheits-Zunders, die hiesigen Patienten bey dem bloßen Baden eine sichere und vollkomne Loßwerdung ihrer beschwerlichen Zufälle versprechen. Bey einigen hat er das Ansehen, wie das rothe Friesel/ bey andern wie Floh-Biße/ bey andern wie Micken-Stiche/ oder wie die Neßelsucht. Andere bekommen große rothe Flecke. Andere kleine Bläßgen, andere ordentliche kleine Geschwürchen, und noch andere sehen fast wie krätzig aus. Ja ich weiß Personen denen die Oberhaut sich völlig abgetrennet/ und die entblößten Flecke genößet haben, nichts anders als wie die Kinder, wenn sie roh geworden sind. Bey noch einigen sind die aus ihrem Leibe aufgelössete, und heraus getriebne Feuchtigkeiten von so besonderer Beschaffenheit gewesen, daß sie die gebrauchte Bade-Wäsche mit grauen/ blaulichen/ gelben braunen Flecken gefärbet, (L. c. §. 15. No. VIII.) welche bißweilen gar nicht mehr, weder durch Waschen noch Bleichen, heraus zu kriegen gewesen. Ich habe Personen bemerket, deren Haut unter währender Bade-Zeit im Brunn, so weit sie vom Waßer berühret worden, eine grünlich gelbe Farbe angenommen hat, die sich aber theils in der Wärme, theils nach und nach, vermittelst der abgewarteten Ausdünstung, wiederum verlohren. Verschiedene bekamen acht oder zehn Tåge vor dem Ausschlage blaue Streiffen und Flecke, als ob sie mit

Ru-

Ruthen gepeitschet, oder einem Stocke geschlagen worden, oder sich gestoßen hätten, iedoch ohne den geringsten Schmerz, oder Jucken, welches sonst beym Ausschlage, außerhalb der Bade-Zeit, die meiste Beschwerlichkeit machet. Dieses blau werden ist der richtige Vorläuffer des zu erwartenden Ausschlags, ob er gleich hernach nicht eben auf diesen blauen Stellen zum Vorschein kommt. Bey meiner letzt gebrauchten Cur 1765. habe ich diese Flecke an mir selbst, u. an einer vierzeniährigen Jungfer bemerket. Gemeiniglich pflegt der Ausschlag mit der halben Cur-Zeit/ daß ist wenn man ohngefehr funfzig, sechzig, bis siebenzig Stunden gebadet, zu erscheinen, nach dem Maße nemlich als die Säfte mehr oder weniger zähe, dicke schleimig und verdorben sind. Einmal habe ich ihn schon mit 40. Stunden heraus gebadet, ein andermal ließ er sich über 100. Stunden bitten, und das letztre mal kam er mit 92. zum Vorschein. Konte es bey einem von der Hypochondrie auf das äußerste angefochtnen Cörper, wohl anders seyn?

XLII.

Die Bäder wärmen also unter der Gestalt eines künstlichen Fiebers.

Aus allen diesen Beobachtungen zusammen genommen (§. XXXVII. XLI) läßet sich die Art und Weise wie nemlich die Bäder bey bloßer äußerlicher Anwendung auf unsern Cörper würken, sehr deut-

deutlich begreiffen. Kurz, die Bade-Cur ist nichts anders, als ein künstliches Wechsel-Fieber (L. c. §. 13.) welches durch die von dem Kalt des Bruñs und des abwechselnden Frierens und Warmwerdens / im Voll- und warmen Bade, (§. XXXIV) auf zwey oder drey Stunden lang erreget wird. Es ist nicht nöthig diesen Satz weitläuftiger auszuführen, weil es zur Genüge anderwerts geschehen ist. (L. c. §. 13. - 15.) Verstehet mich aber recht: Ich sage nicht, daß man vom äußerlichen Gebrauch unsrer Bader das Fieber kriege wie man mich ehedem in einem öffentlichen Tage-Buche, aus Ubereilung beschuldigte; sondern ich setze den Begrieff von der Art und Weiße / wie die Bäder in unserm Cörper würken / in den Begriff künstlicher Wechsel-Fieber-Bewegungen. Erschrecket ia nicht vor dem Nahmen eines Wechsel-Fiebers, weil die meisten Aerzte durch ihre Mode und sehr verkehrte Curen den Namen dieser an sich zum besten des Cörpers abzielenden Krankheit beynahe in einen Popanz verwandelt haben, vor dem sich iedermann fürchtet und wegen der draus folgenden beschwerlichen und die meisten Menschen langsam tödtenden Zufälle in die größten Sorgen mit Recht setzet, welche aber nicht sowohl von der Beschaffenheit der Fieber-Bewegungen selbst, als der wieder natürlichen und thörigten Cur-Art der meisten

Aerz-

Aerzte, herrühren. Sind meine Gedanken nicht fähig euch die Besorgniß-wegen des Worts Fieber zu verscheuchen, so laßet euch die Nahmen eines HIPOCRATIS, SYDENHAMMS, STAHLS, HOFFMANNS, BOERHAVENS, und die unzehligen sichersten bey unsern Bädern gemachten Erfahrungen, welche alle von der Heilsamkeit des Fiebers überzeugt sind, euer Vorurtheil vertreiben (Sect. III. C. II. § 8.)

§. XLIII.

Nehmet daher noch einige Schlußfolgen aus unserm fest gestelltem Satze, daß unsre Bäder unter der Gestalt eines Wechselfiebers würken, mit auf dem Weg.

a. Unsre Bäder (merket wohl beym bloßen äuserlichen Gebrauch) dienen bloß bey denjenigen Zufällen und Krankheiten, wo entweder ein von Natur auferregtes Wechsel-Fieber das Uebel hebet:

b. Unsre Bäder heißen gewiß bey allen Krankheiten schädlich / wo entweder ein sonst zugetretenes Wechsel-Fieber nicht im Stande ist, den Krankheits-Zunder aus dem Leibe zu schaffen; oder, wo es denselben vollend zerrütten hilft. Wir werden nicht unterlaßen, das Verzeichniß von beyderley Art Uebel, gehörigen Orts mit anzubringen.

c. Gleichwie bey den natürlichen Wechsel-

Fiebern nicht allemahl, oder sehr schwer auch mit vieler Mühe und Zeit/ die Natur ihre Absichten durchzusetzen im Stande ist, sondern vernünftige Beyhülffe, welche ihr die Arbeit erleichtert, ihren Zweck befördert, und den Krankheits-Zunder zur Ab- und Außendrung zubereiten und fortschaffen hilfet, von der Kunst erfordert:

Eben so gewiß gehet es auch bey unsern künstlichen Fieber-Bewegungen her, daß sie, wenn die Bade-Cur alleine nicht zureichend ist, die Krankheit zu heben oder die verlohrne Gesundheit wieder herzu stellen, durch andere Hülfs-Mittel müßen unterstützet/ und die Zeithero ganz außer Acht gelaßne, und gleichsam mit Vorsatz u. Fleiß vernachläßigte, Trink- Schweiß- u. Tropf-Cur (Sect. III. Cap. 1. §. 3-5.) mehr und fleißiger als sonst geschehen, in Gebrauch gezogen werden.

§. XLIV.

Aus ist angeführten (§. XLIII.) folget von selbsten; daß sich bey unsern heilsamen Wildbädern annoch einige Verbeßerungen, (Sect. II. Cap. IV. §. 16.) die zu ihrer mehreren Aufnahme und Ruhm kein geringes beytragen, und ihren schon herrlichen Gebrauch noch weiter außdehnen, und von allgemeinen Nutzen machen würden.

Ich

Ich will eben denienigen sich zu zärtlich deutenden Kranken zu Gefallen, welchen das im Vollbade sich äusernde Frieren etwas beschwerlich fällt, nicht den Wunsch thun, daß die Wildbäder wärmer seyn möchten, obgleich wenn es nothwendig hieße auch noch wohl mit einigen aufgewendeten Kosten, hiezu Rath geschaffet werden konte, weil sie gewiß, wie die Kinder ZEBEDEI, nicht wißen was sie bitten, indem das kräftigste würksamste Wesen der ätherische Geist, und der feine Schwefel (§. XXXIV.) gewiß damit veriaget würden, und die Bade-Cur bey viel weniger und hartnäckigten Krankheiten, große Dinge thun könnte. Man laße also die Quellen wie sie sind, und erkeñe mit dem demüthigsten Danke ein zu unserm Besten aus den Eingeweiden der Erde herfür getriebnes höchst schatzbahres Geschenk der Natur. Dann warhaftig, sobald der Arzt durch seine Einbildung und verkehrt angewendete Kunst die Natur meistern, und sich zu ihrem Herren oder vielmehr Tyrannen aufwerfen will, da er doch nur mit der Ehre, ihr Diener und Priester zu heißen, überflüßig vergnügt seyn muß, sogleich macht er nur verdorben Zeug, und, anstatt seinen Kranken zu nutzen, wird er ihr Feind. Mehr mag ich nicht sagen. Denn Exempel sind allzu verhaßt. Ob sie gleich reichlich genug am Tage liegen, und von iedermann mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret, und Hän-

den

den gegriffen werden können. Was sonst vor Verbeßerung in Ansehung der Trink-Cur (L. c. §. 17.) vorgenomen werden könte, die ist bereits durch den nunmehro sehr hübsch und sauber eingerichteten Schwefel-Brunnen / bey der Neuen Bade-Kirche, (§. XVII.) würklich geschehen, und würden sich, wenn man dergleichen im Alten-Bade verlangte, sehr leicht mit wenigen Kosten zu Werke richten lassen, wann man etwa, bey üblem Wetter, den Schwefel-Brunn nicht besuchen könte, oder die Ausdünstung des würksamsten schwefelichten Wesens beym Nachhause tragen besorgte. Oeffentlich sehe ich mich genöthiget meine Freude hier zu bezeugen, daß, seit dem ich die Trink-Cur so ernstlich angegriffen, und durch mein eigen Beyspiel merklich bestättiget, sich es eine Menge Bade-Gäste vornehmen und niedrigen Standes, gefallen lassen, derselben mit Vortheile zu bedienen; ja sogar gebrauchen viele dieses Schwefel-Waßer währender Cur-Zeit zum ordentlichen Getränke. Ich muß D. KREMERN hiebey den verdienten Ruhm beylegen, daß er zu erst die Trink-Cur ernstlich angerathen.

§. XLV.

Eine wichtige und unumgänglich nöthige Verbeßerung, ist die Einrichtung eines Gemachs zur Schwitz-Cur. (L. c. §. 16.) Nichts

Nichts schickte sich hiezu beßer, und hieße bequemer, als der im Alten Bade befindliche Juden-Brunn. (§. XIII.) Wie wenig würde es Außgaben erfordern, selbten zum Schwitz-Bade und hernach das Bettel-Bad zum Gebrauch der Juden und armen Leute, wiederum einzurichten; Alle dieienigen, denen die Sorge vor die wahre Aufnahme unsrer Bäder von Amts wegen oblieget, was vor Würde sie auch bekleiden, flehe ich im Nahmen vielerley kranken und preßhaften Personen, hiedurch offentlich an, eine so leichte Sache möglich zu machen, und in brauchbahren Stand zu setzen. Die rühmlichen und vortheilhaften Folgen davon, sollen bald einem ieglichen in die Augen fallen. Wie die Einrichtung angegeben worden, und beschaffen seyn müße, habe ich bey anderer Gelegenheit zureichend entdeckt, (L.c. §. 16.) ohne daß es nöthig scheinet hier was anders zu thun, als die Sache aufs neue ins Gedächtniß zurücke zu ruffen. In Ansehung der Tropf-Cur (Sect. III. Cap. I. §. 5.) brauchet es sehr wenig Umstände. Sie läßet sich bey Beschwerlichkeiten, wo sie nützlich erfunden wird, sehr leicht durch Hülfe eines aufgehenkten und mit Bade-Waßer gefülleten Handfaßes in Gebrauch ziehen. Es fehlet auch bereits nicht an Exempeln, wo man sie 1764. und 1765. mit merklichem Nutzen angewendet hat. Wie leicht wird also nicht die Nachfolge seyn. D. CREMERN will

ich gar nicht ganz unrecht geben, (Sect. 3. Cap. 8. §. 6.) wenn er die Bekleisterung der ofnen Schäden, und anderer leidenden Theile, mit der aus dem Bade-Waßer sich abscheidenden Balarischen Erde anrathet. Wenn sie nur in gnugsamer Menge zu haben stünde. Daß auch ein Naß-Bad/ oder ein durch Kunst gemachtes Baden, worinnen man vermittels des beständigen abfließenden Bade-Waßers verschiedene Krankheiten der Pferde, und der Jagd-Hunde/ und des Hornviehs heben und heilen konte, eine leicht mögliche, nützliche, und brauchbare Anstalt wäre, (L, c. §. 16.) wird mir niemand abzulaugnen begehren, zumahl da wir dergl. Beyspiele nicht bloß beym Martius-Bade in der Schweitz im Wormser Gebiet dem Bündner-Lande zu suchen haben, sondern sogar in unserm Schlesien, zu Warmbrunn bey Hirschberg/ wie D. ADOLPH bezeuget, bereits antreffen können. Kein redlicher, und vor das gemeine Beste besorgter Arzt, muß sich schämen, die Krankheiten der Thiere zu untersuchen, und sich ihre Heylung angelegen seyn laßen. Er wird gewiß dem gemeinen Wesen und der Gelehrsamkeit mehr damit nutzen, als wenn er etwa einen vorher noch nicht so bekannten Schmeterling entdecket, oder einem neuem Geschlechte von Graß, einen kauderwelschen Nahmen beyleget, oder sich mit seinen auf dem Caffee-

Hau-

Hause einmal gewonnenen Spiel-Parthien breit machet.

§. XLVI.

Auch hierin wollen wir der gemeinen Weise der Aerzte folgen, welche sich um die Käntniß der Heyl-Mittel, und der Art und Weise ihrer Anwendung eher, als um die besondre Cur der Krankheit, bekümmern, folgl. die allgemeinen Regeln, von der Bade-Trink-Schweiß- und Tropf-Cur fest setzen, (Sect. 3. 1. c. §. 2.) und also mancherley verdrüßliche Wiederholungen einerley Sache klüglich vermeiden. Wir setzen dabey zu voraus: daß ieder Kranker, welcher sich zum Gebrauch unserer Landecker Quellen entschließet, zu vorhero mit seinem ordentlichen Leib-Arzt, genaue Ueberlegung gepflogen habe, und sich nicht den Bädern nach seinem eigenen Kopfe, verkehrtem Dunkel, gleichsam auf gerathe wohl, überlaßen werde. Er hat sie allemal als sehr würksamme Mineralische Wäßer, so sanfte und gemäßigt sie auch sind anzusehen, deren Anwendung iederzeit nicht ohne reifliche und genugsame Erwegung aller Umstände, sowohl des angefochtnen Cörpers, als der Krankheit selbst, unternommen werden muß, hiezu ist nicht iedermañ vor sich selbst geschickt genug. Je heftiger auch ein natürliches Wechsel-Fieber, einen mit überflüßigen un-

reinen zähen schleimichten scharfen Säften, oder empfindlichen nervigten zäserchen vollgesackten und begabten Cörper, angreifet, ie nöthiger ist auch einem Patienten zu den Würkungen unsers künstl. Fiebers gleichsam gehörig zuzubereiten. Man wird also wohl thun, nach Beschaffenheit der Umstände, und der Personen, vor dem Gebrauch der Bäder, das Blut durch zureichende Aderlaße zu lüften. Ich will hier nicht ausmachen, ob es am Armb oder Fuß geschehen solle, sondern die Wahl des Gliedes den Einsichten eines verständigen Arztes willig überlaßen, ob ich gleich beym Andringen, des Bluts gegen die obern Theile und Brust, oder gegen die goldenen Adern, und wenn beym weibl. Geschlechte ihr Monatlicher Tribut ins Stocken und andre Unordnungen geraten ist, den Fuß vorzüglich verlangen würde. Mir ist zwar nicht unbewust daß einige Heylkünstler nach der neuen Mode, fast von nichts als dem Arme (vieleicht wegen Bequemlichkeit des Wund-Arzts) schwatzen. Ich entblöde mich aber zu gestehen, daß ihre blendenden Verurtheile, denn von zu reichenden Gründen wißen sie nichts Wichtiges anzuführen, wenn anders einige Ursache von ihnen zu erpressen ist, weiter zu nichts dienen, als ihrer sehr geringe Kantniß der Statischen Hydrostratischen, Hydraulischen, Aerometrischen, und Mechanischen Lehr-Sätze, und ihre noch

schlech-

tere Anwendung auf den Bau unsers lebendigen empfindenden und reitzbaren Körpers, aller Welt, zu ihrer eignen Errettung, in völliger Blöße und Größe bekannt zu machen.

§. XLVII.

Das andere, was den Patienten, welche den Vorsatz gefaßt nach Landeck zu reisen anzuraten stehet, (§. XLVI.) ist die **Reinigung der ersten Weege**, durch ein vor sie schickliches und gelindes Purgir-Mittel. Gewißlich hierinnen wird kein Arzt bey seinen ihm anvertrauten Kranken verlegen seyn. Ich habe also nicht nöthig mich dieserhalb mit Vorschlägen zu bemührn da Tränke, Pulver, Pillen, Morsellen und dergleichen in allen Apothecken reichlich zu haben, und die meisten Leute ohne diß an Favorit oder **Hauß-Purgier-Mitteln** (L. c. §. 2.) bereits gewohnt sind. Sollte ich ia etwas vorschlagen, so würde ich vorzüglich ein gelindes **Mittel-Salz**, als etwa das **Ebsamer** oder **Englische**, das Carlsbåder das **Seignetische** und dergleichen vorschlagen. Wem mit **Manna**, **Rhabarbar**, **Senesblätern** oder auch bey Kindern wo Würmer versteckt liegen, und bey krätzichten Personen wo das Fließ-Waßer (Lympha) mit Unreinigkeiten angefüllet ist, dem JUNKERIschen Pulver gedienet ist, der wird nach Beschaffenheit der Umstände,

 leicht

leicht hiezu Rath zu finden Wißen. Wäre gar ein Argwohn von Venerischen Ueberbleibseln irgendwo vorhanden, dem konte versüßetes Quecksilber unter andern bequemen Formeln in gehörigem Gewichte angebracht werden, nur muß man dabey schlechterdings alle salzige Heyl-Mittel weglaßen, als welche mit dem Quecksilber zusammen gesetzt, sehr leichte schädliche Folgen erwecken. Hat man etwa sonst zur Vorbereitungs-Cur gelinde Blut reinigende, und zertheilende Mittel nöthig, so wird sie ein Heylkünstler sehr leicht in allerhand Kräuter, Wurzeln, Rinden, Hölzer und dergleichen auch wohl selbst im Spieß-Glase zu suchen, und zu finden wißen, ohne daß ich hier ferner Vorschriften zu machen nötig habe. Es ist genung, wenn man dergleichen als Tropfen, Kräuter-Thee, ꝛc. etwa durch 8. oder 10. Tage vor anzutretender Bade-Cur, seinen Patienten gebrauchen läßet.

§. XLVIII.

Also zubereitet mag man sich der Bade-Cur (L. c. §. 2) folgender Gestalt bedienen:

1. Man gehe das erste Mahl auf eine Stunde in die Wanne, den Cörper zu reinigen, und den Eindruck des Mineral-Waßers gewohnen zu lernen.

2. Un-

2. Unter den Bade-Kleidern verwahre man den **Magen**/ auch gebrechliche Personen den **Leibes Schaden**/ schwangere Frauenzimmer den Bauch mit einer breiten starken Binde, um Uebelsein, Einziehn des Magens, und Colicschmerzen zu verhütten.

3. **Nüchtern** rathe Niemanden ins Bad zu gehn, man kan zuvor eine kräftige Suppe, Chockelade, Caffee, auch sonst etwas Frühstück zu sich nehmen, und die Gegend des Magends mit einem stärkenden Geist oder Balsam schmieren, schwächliche Personen können sonst ohne schlim zu werden, das Baden nicht wohl vertragen.

4. Eine **viertel** oder **halbe Stunde** ist anfänglich genug sich des Brunnens zu bedienen, hernach kan man auf **eine Stunde** höchstens **anderthalbe** Stiegen, und gegen das Ende der Cur, auch wiederum nach dem Maße abnehmen. Man stehe stille, und tauche sich biß über die Schultern, ja biß ans Kinne, ins Waßer ein.

5. Aus dem Brunnen begiebt man sich hurtig in die **Wanne**/ und ziehet darinnen, bis aufs Hemde, die Kleider ab. Die Binde über dem Bauch, und bey schwangern um den Leib, wird eher nicht als beym Außbaden weggenommen.

6. Man hütte sich aufs äuserste in der Wanne **warm** zu baden. Ich habe von die-

 ser

ser vernachläßigten Vorsicht Ohnmachten, heftiges Wallen des Bluts, Blutstürze, innerliche und äuserliche Entzündungen, ia selbst Gichter Convulsiones entstehn sehn. Laße sich also ieglicher vor Schaden gewarnet seyn. Nicht viel wärmer als im Brunnen, muß die Wanne gegoßen werden. Es ist beßer frieren, als roth werden, oder gar schwitzen. Zuletzt, wenn man ausbaden will, kan man sich etwas warmes zugießen laßen.

7. Zwey Stunden in der Wanne auszuhalten wird genug seyn, über drey muß der starkste Cörper nicht steigen.

8. Beym Ausbaden laße man sich das Zelt über die Wanne feste zu ziehen, kleide sich im Waßer vollend gänzlich aus, weil man sonst die naße Wäsche nicht vom Leibe kriegen kan, laße nach gezognen Zapfen das Waßer ablaufen, eyle mit dem Abtrucknen und Anziehen.

9. Wer da will, oder es nöthig hat, kan sich zu Hause auf eine halbe oder ganze Stunde zu Bette legen / und einen gelinden Schweiß, oder Dünsten ruhig abwarten.

10. Eben dieses beobachte man des Nachmittags / und merke noch, daß man das reichliche Abgehen des Urins, weder im Brunn noch in der Wanne, zurücke halten, sondern ihm freyen Lauf gestatten müße.

11. Laßet euch nichts abhalten, wenn der

Aus-

Ausschlag hervorkommt, den Brunnen oder das Vollbad fleißig zu gebrauchen. Wollet ihr das Jucken und Brennen des Ausschlags verliehren, und soll derselbe zeitig abtrucknen, so muß es lediglich im Brunnen geschehen. Wozu, wenn er nicht fleckweise und nach und nach herauskommt, etwa 3. oder 4. Tage gehören. In der Wanne allein, könte man jemanden leicht 6. Wochen damit plagen, und aufhalten. Es ist ein Vorurtheil, wenn sich iemand mit dem Ausschlage in den Brunn zu gehen fürchtet. Meine seit etlich und vierzig Jahren her gesammlete Erfahrungen, und mein selbst wiederholtes Beyspiel bezeigen das Gegentheil. Ein oder 2. Fälle, gesetzt es gebe auch solche, woran ich noch sehr zweifele, machen keine allgemeine Regel zweifelhaft.

§. XLIX.

Hiebey frägt sichs also: Wie lange wohl die ganze Bade-Cur dauren müße (L. c. §. 2.) Gemeiniglich setzet man sie auf 100. Stunden, Voll- und Wannen-Bad zusammen gerechnet. Allein bey der bloßen Bade-Cur, man müste denn die Hälfte, wenns die Kräfte erlauben, im Brunnen zubringen, wollen sie selben zureichen, es wäre denn bey Personen, wo sich kein Ausschlag zeiget, und sie gleichwohl merkliche

Beßerung spüren. Bey den meisten sind 120. biß 130. Stunden genug, die man, wenn man 4. Wochen, daß ist ordentlich und täglich 6. biß 7. Stunden badet, leichtlich bereiten können. Der Ausschlag giebt gemeiniglich das Maß zur Cur ab / welcher meistentheils nach der halben Cur-Zeit erscheinet. Breche er bey allen Leuten auf einmal und nicht nach und nach aus, so würde die Cur oft kurz genug werden, (§. XLVII. No. 11.) weil er aber flekweise zu kommen pfleget, und oft neuer erscheinet, wenn der erste schon abtrucknet, so dehnet sich freylich die Cur länger aus. Ich selbst bin einmal 1736. mit 80. Stunden Cur-Zeit fertig geworden, weil ich den Ausschlag auf einmal durch Tanzen hervorgeiagt. Hingegen kam er 1748 erst zum Vorschein, da ich schon 150. Stunden gebadet hatte, und ihn beständig unter der Haut merkte und fühlte. Es waren also zu meiner damaliger Bade-Cur 250. Stunden nöthig dergleichen auch D. OEHMBS bey einem Soldaten angemerket (L. c. § 2.) Anno 1765. zeigte er sich erst mit 92. Stunden und meine Cur, ehe ich die Versackung und Härte im Milz völlig los ward, kostete mich 190. Stunden und also fünf Wochen Cur-Zeit Ich rathe ieglichem hierbey an, ein ordentliches Bade-Register oder Cur-Tabelle zu verfertigen, und dabey nicht nur genau vor und nach Mittag die Stunden im Brunn/

wel-

welche wenigstens den dritten Theil der Cur nach Beschaffenheit der Kräfte beym Patienten ausmachen müßen, und in der Wanne / aufzuschreiben, sondern auch dabey anzumerken, was vor Veränderungen in Ansehung der Krankheits-Umstände im Cörper vorfallen. Es schaffet, wenn man die Cur zu wiederholten Malen nöthig hat, ungemeinen Nutzen. Ein Formular oder Muster, habe ich in meinem großen Werke (Sectione 3. cap. 1. §. 2. pag 243.) eingeschaltet.

§. L.

Verhaltung mit und bey dem Ausschlage.

Mit dem Ausschlage ehe er völlig abgebadet worden, das Bad verlaßen, und nach Hause reisen, wenn er nemlich noch jucket, beißet, brennet, und sonst beschwerliche Empfindungen machet, ist eben so viel als sein Leben / oder wenigstens seine Gesundheit / auf ein sehr gewagtes Spiel setzen. Ich habe hievon traurige Folgen gesehen und angemerket (Sect. II. cap. III, §. 15. No, 9. pag. 206. seq.) welche noch 1764. ein starker vollblütiger Wirschafts-Verwalter von noch nicht 50. Jahren bestätigte, der mit völligem Ausschlage weggieng, alsobald aber starkes Sausen vor den Ohren merkte, und kurz darauf den Gebrauch des Gehörs fast völlig verlohr, und ob er gleich in meiner Gegenwart 1765. wiede-

rum

rum zu den Bädern eilte, auch Ausschlag in überhäufter Menge heraus und wiederum abbadete, auch sonst seines Reißens in den Gliedern halber sehr getröstet die Quellen verließ, so fand er doch in Ansehung seiner Taubheit wenig Trost. Es würde mich sehr geringe Mühe kosten, ein sehr langes Register von dieser Art zusammen zu bringen, wenn ich nicht Zeit nnd Raum zu schonen hätte. Laßet euch also ihr häßbare Bade-Gäste, euer eignes Wohl und die Ehre unsrer Bäder recht nahe am Herzen liegen. Schreibet es dahero, da ihr aus Vorsatz oder Leichtsinn nicht folgen wollet, und übel anlaufet, euch selbst und nicht etwa der Untauglichkeit unserer Wildbäder zu, wenn ihr solcher Gestalt euren Zweck verfehlet, und unnütze Kosten aufgewendet habet. Aus eben diesem Grunde werde ich auch den Gebrauch der so genannten halb-Cur iederzeit sehr unrecht sprechen und verdammen; das ist, wenn sich die Leute etwa 40. oder 50. Stunden der Bäder bedienen, und ehe sich Spuren vom Ausschlage finden, wiederum wegeylen. Ich mag nicht sagen daß es überhaupt thörigt sey eine Sache anzufangen, und nur halb fertig zu machen, sondern ich will nur iedem Vernünftigen und nicht Heckerling statt des Gehirns im Kopf habenden Menschen zur Uberlegung anheim geben, was man wohl vor ein gefährlich Spiel waget, wenn man rohe und im Kör-

per versteckte verdorbne Säfte ereget, zur Ab=und Aussönderung einiger maßen zu breitet, in die kleinsten Gefäße hineiniaget, und endlich nicht ausführet, sondern sie gleichsam als einen ins jähren gebrachten Sauerteig anzusehen hat, der alles übrige annoch Gute in gleichmäßiges Verderbniß stürtzen muß; wer sich also rathen laßen will und kan, der bleibe mit solchen so genannten halben Curen unverworren: ich habe bishero wenig Kluges und Gutes davon hersproßen sehn.

§. LI.

Bey welcher Jahrs=Zeit die Bade=Cur am schicklichsten und besten zu unternehmen ist; (Sect. 3. Cap. 3. §. 21.) ist eine Frage die sich leicht von selbsten auflöset. Die alten Calender=Schreiber werden uns freylich ein Haufen lam Zeug von der oder iener Planeten=Stellung vorschwatzen, und das grillenhafte Vorurtheil von Hunds=Tagen, welches vielen Leuten, die sich eben keine Narrn zu seyn dunken, noch tief genug in dem Kopfe stecket, wiederum aufwärmen, wenn wir sie hiebey zu Rathe ziehen wollten. Wir begehren sie aber nicht zu bemühen, weil BACCIUS ihnen bereits ihr bescheiden Theil scharfe Lauge zugemeßen hat (L. c. N. A. & B. pars 413.) die bequemste Zeit ist also vom halben May biß gegen das

Bequemste Jahres=Zeit zum Gebrauch der Cur.

Ende

Ende des Septembers wenn nemlich die Witterung fuget. Je wärmer und truckener dieselbe ist, ie schicklicher ist sie zur Bade-Cur, und ie würksamer werden unsre Brunnen erfunden. Die hiesigen hohen Gebürge sind ohne diß die Werkstätte der häufigen kalten Thaue, der Regenwolken, des Eyses und Schnees, wiedenn 1765. den Tag nach Johannis ein rauher Wind noch ziemlich Schneeflocken aus einer Wolke herabwehete, der Schloßen, Donnerwetter, der scharfen Winde und ander dergl. Natur Begebenheiten, jetzo nicht zu gedenken, welche hier etwas gewöhnliches seynd, daß man sehr ernstlich gut und hell Wetter zu seiner Curzeit zu wünschen hat. Denn über allzugroße Hitze, insonderheit früh und Abends, hat man nicht Ursache sich ofte zu beschweren, weil nicht allein der Anfenthalt in hiesigen einsammen Gegenden, wenn es viele Tage hinter einander regnet, oder auch nur der Himmel mit Uebeln und schwartzen dicken Wolken überzogen ist, sehr traurig aussicht, sondern auch der glückliche Ablauf der Bade-Cur sehr hinterzogen wird, wovon ich genugsamme Beyspiele Specim. 8. Satyr. Med. Silef. Obs. 1. §. 3. 4. 6. 7. pag. 3. seq.) angeführt habe, die ich hier, weil sie leicht zu errathen sind, mit Willen übergehe.

§. LII.

§. LII.

Die Trink-Cur (§. XLVI.) erfordert vornehmlich folgende Regeln, wenn sie mit Vortheil theils vor sich alleine, theils mit der Bade-Cur verknüpft, gebrauchet werden soll. Wir haben, und schon D. KREMER längst vor uns, viele gute Würkungen davon, auch sogar bey Krankheiten bemerkt, wo entweder die bloße Bade-Cur nicht hinlänglich, oder wohl gar schädlich gewesen, wovon an seinem Orte. Jetzo hat man sich also dabey anzustellen (L. c. §. 3.) zu voraus gesetzt, daß man sie nur alleine, ohne zugleich zu baden, sich gefallen läßet. Trink-Cur wie solche anzustellen.

1. Bereitet den Cörper nach Beschaffenheit und Erforderung seiner Umstände und Kräfte durch Aderlaßen und Laxiren gehörig zu.

2. Genießet früh vor dem Trinken etwas kräftige Suppe, oder andres dergleichen Geträncke. Es ist nicht nöthig das Wasser in den leeren Magen zu schütten,

3. Trinket aus dem Schwefel-Brunn/ welcher ohne diß laulich ist (§. VII.) und zwar wenn es irgend nur seyn kan, bey der Quelle 12. bis 24. Untzen, daß ist ohngefehr 2. bis 4. mäßige Biergläser, deren eins etwas über ein Breßlauisches Quartirgen hält, und versuchet, ob ihr es hernach auf 30. und 40. Untzen steigen könnet. Nachmittag habt ihr ebenfalls wieder so viel zu trinken.

4 Wie

4. Wie man anfänglich im Trinken mit dem Gewicht zunimmt und steiget, so muß man beym Ende der Cur wider abnehmen.

5. Wie lange man die Trink-Cur zu gebrauchen hat, laßet sich am besten aus der verspürten Beßerung abnehmen. Ich habe bey mir und andern mit 1000. bis 1200. Unzen gemeiniglich den vorgesetzten Zweck erreichet und hiezu etwa Tage-Zeit gebraucht.

6. Man hat sich währendem Trinken nicht zu übereilen, sondern man muß zwischen 2. Gläsern eine halbe oder ganze viertel-Stunde Zeit verstreichen laßen. Die Menge des allzu hurtig hinter einander in den Leib gegoßenen Waßers würde den Magen belästigen, Eckel verursachen, und die Austheilung durch die absäugenden Gefäße verhindern.

7. Das Waßer gehet meist durch den Urin bey gelinde machter Bewegung auch durch Schweiß ab. Bey vielen erregts dünnen Leib. Sollte es weder auf die eine, noch an der andern Weise gleich fort wollen, welches doch nicht so leicht zu besorgen ist, so ist ihm durch schickliche Hülfs-Mittel der Weg bald gebahnt.

8. Uber die Trink-Cur hat man eben ein solch Register zu halten, als über die Bade-Cur (§. XLIX.) wovon in meinem großen Werke (Sect. 3. cap. 1. §. 3. pag. 252. seq.) ein Muster zu finden ist.

9. Hat

9. Hat man Lust, oder findet es nöthig, die Trink-Cur nebst der Bade-Cur, wie ich zu thun gewohnt bin, zugleich zu gebrauchen, so kan man nach genoßnem Frühstück, ehe man ins Bad geht, etliche Gläser trinken, wodurch der Abfluß des Urins ungemein befördert wird. Läßet es aber die Schwäche des Magen nicht zu, so kan es auch nach dem Ausbaden füglich geschehen, Nachmittage verfährt man auf gleiche Weise.

10. Wenn der Geschmack anfängl. etwas ekelhaft vorkommet, ob man sich gleich bald daran gewöhnt, der kan nach iedem Glaß etwas eingemachte Pomeranzen-Schale, Kalmuß, überzogne Lorber, Coriander, Anieß, gebacken Ingwer, Magen-Morsellen, bittere Macronen und dergleichen genießen, welches auch zugleich denen etwa zu befürchtenden Blähungen Widerstand thun wird.

11. Wer sich der Trink-Cur alleine, oder auch neben der Bade-Cur bedienet, hat allerdinges nöthig, sich in Ansehung der Speisen und des Geträn̈ks genauer an schärfere Diät-Regeln zu binden, als beym Baden alleine, wovon an seinem Ort ein mehreres.

12. Würdet ihr gewahr, daß wegen der Würkungen des Waßers auf die Eröfnung des Leibes, bey zugleich gebrauchter Bade-Cur, der Ausschlag etwas langsamer käme, wovon mir iedoch bey vielen das

Gegentheil bekannt ist, oder nicht so reichlich ausblühete und weniger juckte, so habt ihr euch nicht daran zu kehren, sondern mit dem Trinken ordentlich fortzufahren, insonderheit wenn man, wie viele bereits zu thun pflegen, das Schwefel-Waßer die ganze Bade-Zeit über, zum ordentlichen Getränke gebrauchet.

13. Bey denienigen, die sich der Trink-Cur ohne das Baden gebrauchen, ist kein Ausschlag zu besorgen, es müßte denn der Körper, in sehr hohem Maße, mit scharfen und unreinen Säften angefüllet seyn.

§. LIII.

Schweiß-Cur wie selbte vorzunehmen.

Bey der Schweiß-Cur/ (§ XLVI.) ob gleich das hiezu nöthige Gemach noch nicht in brauchbaren Stand gesetzt ist, (§. XLV.) und man sie doch auf den Nothfall in einem Schwitz-Kasten unternehmen kan, würde auf folgende Aufführung genau zu beobachten seyn: (L. c. §. 4.)

1. Vergeßet nicht den Leib, wenn es nöthig erachtet wird, durch Aderlaßen, welches hier bey vollblütichten Personen nicht wohl zu übergehen ist, und durch ein gelindes Laxier-Mittel/ wo merkliche Unreinigkeiten in den Därmen vorhanden sind, gehörig zu bemerken. Hütet euch aber vor heftigen und harzhaften

Pur-

Purgier-Mitteln, als welche zuviel Feuchtigkeiten hinwegnehmen, woraus hernach aus Mangel der Säfte, bey der Schweiß-Cur allerhand Beschwerlichkeiten entspringen dürften.

2. Sind die Kranken voll Zäher/ schleimigter und dicker Säfte gepropfet, so müßen sie sich vorhero durch 8. oder 10. Tage der Trink-Cur bedienen, oder auch etwa 24. Stunden in der Wanne baden. Das Reiben der Glieder vor der Cur, wenn es anders sonst geschehen kan, wird auch nicht ohne Nutzen seyn.

3. Zum Anzuge in das Schwitz-Gemach hat man ein langes bis auf die Füße langendes Hembde mit weiten Ermeln nöthig, so forne herunter zugenähet, und nur das weite Halß-Loch zum Einreigen gemacht ist. In den Schwitz-Kasten pflegt man sich nackend zu setzen.

4. Auf den ersten Fall wird der Schweiß von dem unter dem Fuß-Boden, worinn viele Löcher geschnitten sind, angespannten Waßer, und deßen ausdämpfenden Schwefel-Dünsten, und auf den zweyten Fall, durch das auf glühende Steine oder Eisen gespritzte Bade-Waßer herfür gelocket.

5. Sehr stark wird der Schweiß getrieben/ wenn man währendem Switzen warmen Thee/ einen leichten Holz-Trank oder auch Schwefel-Waßer trinket.

Hiedurch wird zugleich der sich äuserende Durst gemildert, dem man währenden Schwitzen niemals anders als auf den höchsten Nothfall durch frisches Geträn-ke begegnen muß.

6. Eine viertel-halbe-oder drey viertel Stunden, den Schweiß auf einmahl ab-zuwarten, wird genug seyn. Es müste es denn ein starker Körper bis auf eine Stunde außhalten können.

7. Täglich einmahl zu schwitzen, ist alles was man verlangen kan, weil es weit mehr als die Bade-Cur abmattet, schwa-che Personen dürfen es nicht alle Tage, sondern immer über den andern Tag un-ternehmen.

8. Zehn / zwölff bis funfzehn Stunden Schweiß-Cur, heben gewiß sehr hartnä-kigte Krankheiten, zumal wenn die Trink-Cur dabey gebrauchet wird. Bade-und Schweiß-Cur kan man nicht leicht je-mand anders, als sehr starke Körper mit einander abwechseln laßen. Am rath-samsten ists aber, allererst nach geendig-ter Schweiß-Cur, das Bad etwa 80. biß 100. Stunden zu gebrauchen.

9. Ehe man das Schwitz-Gemach verläßt, muß man sich truckne und gut durchwärm-te Wäsche, Beinkleider, Strümpfe und ein langen Schlaf-Rock anziehen (Es wäre denn, daß man das kleine Bad-Zim-mer über dem Juden-Brunn, zu einer be-

son-

sondern Anziehe-Stube zurichtete) und bald in seine Wohnung in sein Bette eylen wolte, um den Rest der Ausdünstung vollend geruhig abzuwarten. Hier möchte es ohne Schaden seyn der Abmattung eine Wein-Suppe oder ander beliebige Kraft-Brühe entgegen zu setzen.

10. Ein Register oder Tabelle die man leicht nach obiger Vorschrift einrichten könne, (§. LII.) über die gebrauchte Cur zu halten, würde iedermann bestens anrathen.

§. LIV.

Die Tropf-Cur (§. XLVI.) welche den Alten schon bekannt gewesen, und nicht geringen Nutzen geschaft, (L. c. §. 5.) hätte, sich an folgende Regeln zu binden. Tropf-Cur und und ihre Regeln.

1. Aderlaßen und Purgieren, muß hier so wenig wie sonst, aus der Acht gelaßen werden.
2. Sollte die Tropf-Cur auf den Kopf angewendet werden, so müste man sich zuvor wenigstens auf dem leidenden Orte, die Haare abscheren laßen.
3. Das Bade-Waßer wird in ein etwas hoch gehenktes Zinnernes oder Thönernes hierzu gemachtes Handfaß gegoßen, deßen Hahn also zugerichtet ist, daß es nicht in einem Strahle herabfläßet, sondern ein starker Tropfen den andern

 schlägt,

schlägt, das herabfallende Waßer muß beständig durch ein untergesetztes Kohlenbecken lau-warm erhalten werden, weil das Fallen kalter Tropfen, besonders auf den Kopf, unerträglich ist.

4. Man setze oder lege sich alsdenn unter das 4. bis 6. Fuß hohe herunter henkende Handfaß, daß das leidende Glied / Kopf, Brust, Rücken, Schultern, Arm, Hüfte, Hand oder Fuß bequem getroffen werden könne, und die dazu nöthige Stellung dem Patienten nicht zur Last wird.

5. Vor dem Beträufeln kan man, wenn es thulich ist, das leidende Glied mit einem Flonel-Fleckel sanfte reiben / oder mit einer nicht scharfen Bürste etwas sachte bürsten laßen, um dem beßern Eindringen des Schwefel-Waßers den Weg zu bahnen.

6. Solte das Fallen der Waßer-Tropfen allzu empfindlich seyn, so kan man das Hand- oder Gießfaß niedriger henken, oder das leidende Glied mit einer dünnen Leinwand bedecken.

7. Uber eine halbe oder drey viertel Stunden / es muste denn ein sehr unempfindliches Glied seyn, wird das Tropf-Bad Niemand leicht aushalten. Darnach kan man sich abtrocknen, und im Bette einen gelinden Dunst abwarten, welchen 24. biß 30. Unzen getrunknes

Schwe-

Schwefel-Waßer recht gut befördern werden

8. Das Tropf-Bad kan man täglich recht gut zweymal gebrauchen, auch damit 3. biß 4. Wochen anhalten. Bey hartnäckigten Ubeln läßet sich die Bade- und Trink-Cur sehr bequem damit verbinden.

9. Hütet euch auf das äußerste, ein Glied welches itzo eben entzündet / oder mit der rothen und weißen Rose oder würklichen Podagrischen Schmerzen behaftet ist, der Tropf-Cur auszusetzen. Alle diese Zufälle müßen erst völlig vertobet haben, ehe ihr, auf itzt angeführte Weise, euch des Bade-Waßers bedient.

10. Auch über diese Cur werdet ihr nicht unterlaßen ein Register oder Tabelle zu halten. Itzt angeführte Genauigkeit wird euch bey wiederholtem Gebrauch unsrer Mineral-Waßer nicht geringen Nutzen schaffen. Meine und fremde Erfahrungen haben mich hievon zur Genüge überzeugt.

§. LV.

Nunmehr habt ihr gelernet, wie man die Bäder auf mancherley Weise gebrauchen könne, und müße, itzo will ich euch auch kürzlich unterrichten, für was vor Krankheiten und Zufälle man sie vortheilhaft an- Einleitung zu dem Bericht vor was vor Krankheiten die Bä-

der' die-nen oder nicht.

anwende. (Sect. 3. cap. 2. §. 5.) Und ihr könnet nur sicher glauben, ohne daß ihr hier einen Marktschreier-Zettel zu lesen fürchten dürfet, daß die Kräfte unsrer Landecker Bäder so groß sind/ daß sie alles, was man nur irgend von einem gleichmäßigen mineralischen Waßer hoffen kan, überflüßig leisten. Unmögliche Dinge muß man freylich von ihnen weder vermuthen, noch fordern. Sie sind anbey so milde/ ihre Beschaffenheit/ Mischung und Art zu würkendem menschlichen Körper so zuträglich/ und gleichsam ähnlich/ daß sie, wenn sie mit gehöriger Behutsamkeit gebrauchet werden, nicht selten ganz bewunderungs-würdige Würkungen hervorgebracht haben. Wie weitläuftig könnte nicht das Register hievon werden, wenn ich nur diejenigen, so mein Vater D. BURGHART, ehemaliger Physicus des Reichenbachtischen Kreises, und zuletzt Burgermeister gedachter Stadt, die etliche und vierzig Jahr als er die Heilkunst ausgeübet, und die Bäder gekannt hat, nicht weniger die mir seit 1724. da ich mich der Bäder schon das erstere Mahl, noch als ein Student, bedienet, und endlich eine nicht geringe Anzahl, die mein schätzbarer Freund, Hr. D. GOLTZ, Physicus in Glatz, von etliche und zwanzig Jahren her gesammlet hat, nur sehr kürzlich anzuführen Lust bezeugte. Doch sollen unten einige der merkwürdigsten mitge-

thei-

theilet werden, nicht sowohl den Ruhm unsrer herrlichen Quellen auszuposaunen, welches so wenig nöthig ist, als bey gutem Weine ein ausgehenkter Ephen-Kranz, sondern vielmehr mir und andern Kranken, bey welchen der Arzt, bereits alle seine Künste und leider nur fruchtlos und vergebens, angewendet hat, Muth zu machen, auch oft bey den hartnäkigsten Zufällen der Verzweiflung nicht Platz zu laßen. Hütet euch mich zu beschuldigen, als ob ich solcher Gestalt die Landecker Heil-Brunnen vor ein allgemeines Heil-Mittel ausgäbe. Ich bin zum Marktschreier nicht aufgelegt, und will euch sogar das Verzeichniß der Krankheiten nicht entziehen, wobey unsre Brunnen nicht nur nicht helfen/ sondern auch sogar schädlich heißen können.

§. LVI.

Ists gewiß, wie es nicht zu läugnen steht, (L. c. §. 7.) daß die meisten Krankheiten den Ueberfluß/ die üble Mischung und verkehrte Bewegung der Feuchtigkeiten des Leibes, und diese hinwiederum die von der gewöhnlichen Weise abweichende Anspannung der empfindlichen Fäserchen (Vitiosum partium fibrosarum sensibilium Tonum, sive aberrantes earum vires systalticas, aut elasticas vibrationes) zum Grunde haben, und unsre Bäder theils Grund der meisten Krankheiten.

 die

die Feuchtigkeiten vermindern/ auflösen und abführen; theils ihren Zustand und ihre Mischung verändern und verbeßern/ nachhero die festen Föserchen in einen gehörigen Spannungs-Stand setzen, folglich die richtige Verhältniß zwischen der Bewegung der flüßigen und festen Theile, wieder herstellen; so folget deucht mir ganz natürlich, daß unsere Bäder ein gewißes/ sicheres und zulängliches Mittel vor eine ungeheure Menge Krankheiten abgeben. Wem gedient ist nach Alphabetischer Ordnung angeführte Benennungen der Krankheiten zu wißen, bey welchem meine sämmtliche Vorgänger, und andere Schriftsteller unsre warmen Schwefel-Waßer anpreisen, der nehme sich die Mühe selbte in meinem größern Werke nachzulesen, ich will mich voritzo nicht dabey aufhalten, sondern das gemachte Register einem ieglichen seiner Urheber anheim gestellt laßen.

§. LVII.

Ordnung nach welcher die Krankheiten abgehandelt worden.

Ich werde mein Verzeichniß nach keinen willkührlich angenommenen, und also auf bloßen Vorurtheilen beruhenden Lehrsätzen/ welche den Kranken iederzeit zum Schaden gereichen, sondern aus sichern Erfahrungen/ und aus der unwidersprechlich erwiesenen Art und Weise/ wie die Bäder bey der bloßen Bade-Cur/ auf un-

sern

sern Körper würken, (§. XLII.) einzig und allein zu schneiden. Erlaubet mir nur hiebey einige durch unzählige Bemerkungen, deren eine einzige mehr gilt, als tausend von müßigen Köpfen in der Studier-Stube ausgebrütete und aus Grillenfängereyen hergeleitete Vernunft-Schlüße, bestätigte Sätze zu voraus zu schicken. Höret also den Ersten und wichtigsten an: Das bloße Baden, das ist ein durch Kunst erregtes Fieber, (§. XLII.) kan keine andre Krankheit heilen, als nur diejenige, welche sich durch ein von selbst dazu getretnes Fieber heben läßet. Mithin werden im Gegentheil andertens unsre Bäder, bloß äußerlich gebrauchet, bey eben den Krankheiten schädlich heißen, bey denen ein zugeschlagenes Fieber, die Sache verschlimmert, oder gar ausmachen hilft. Die gegenwärtigen wenigen Bogen verbieten mir hier das zu wiederholen, was ich anderwärts (L. c. §. 7. pag. 285. 390.) zur Bestätigung beygebracht; kurz, wichtige und mit äuserster Vorsicht angemerkte Erfahrungen alter und neuer Heilkünstler stehen mir zur Seite, und wie leicht könnte ich solche noch vielmal vervielfältigen, wenn ich mich nur überreden könnte, Leser vor mich zu haben, deren Unglaube so weit zu gehen wüßte, daß er bey geschehenen Dingen dennoch ein ewiger Pyrhonianer oder Zweifler heißen wollte; solchen Leuten muß

ein

ein Arzt aus Anticyra erst den Kopf in ordentlichere Falten rüken.

§. LVIII.

Nutzen der Bäder bey den Krankheiten vom Ueberfluß des Bluts.

Wenn also das Fieber / wermöge vorhergegangner Kälte / oder einer vermehrten Anstrammung der empfindlichen nerwigten, Zäsrichen haupsächlich in den äußerlichen Theilen des Körpers, und drauf folgender Hitze / das ist, merklich verstärkterm schnellerm Pulß-Schlag, die dicken und überflüßigen Feuchtigkeiten gleichsam zerreibet / auflöset / verdünnet / flüßiger machet / und als Schweiß, Urin, oder Speichel aus dem Leibe treibet / mithin vermindert; So müßen unsere Bäder in den meisten von Ueberfluß / Dickigkeit / Zähigkeit des Bluts / und andern Feuchtigkeiten / oder Säften herstamnrenden Krankheiten: als Schwerigkeit / und Mattigkeit der Glieder / Aufgedunsenheit / Mißfarbe / wäßriger Geschwulst unter der Haut / hauptsächlich um die Gelenke der Schenkel, Versackungen der Eingeweide / Anfdähnungen / und Spannungen unter den kurzen Rippen / Mutter und Milz-Beschwär / mit einem Worte in allen von einer unordentlichen Bewegung des Bluts um die Pfort-Ader herstammenden Uebeln, in den blinden / oder versakten und unordentlich flüßenden

goldenen Adern / großen Nutzen schaffen; mithin alle nicht recht fortwollenden oder in Unordnung gerathenen Blutflüßen / wohin neben den verstopften goldnen Adern noch die verhaltene nicht zum Vorschein kommende / oder sonst unordentlich abgehende Monat-Zeit / zu Rechte bringen. Weil auch das Fieber durch merklich erweckte Ab- und Außänderung derer durch die Anfälle zubereiteten Säfte den Zunder vieler Krankheiten auszutreiben / und gleichsam das Blut zu reinigen vermag; So werden unsre Bäder in der Bleichsucht der Jungfern, in den Uberresten der Krätze, der Französigten Unreinigkeiten / des Scharbocks / Vortheile schaffen, (L. c. §. 8. N. I. II.) ob sie gleich iederzeit noch merklicher ausfallen, wenn die Trink-Cur, auch nach Befund der Sache, die Schweiß-Cur hierzu hilfreiche Hand bitten.

§. LIX.

Nutzen der Bäder bey Flüßen / und was dem anhängig.

Bringet ferner die abgewechselte Anspannung und nachherige Nachlassung der festen Theile und Zäserchen d. i. Frost und Hitze im Fieber / endlich nach wiederholten Anfällen / eine gleiche Austheilung der Säfte im Körper zuwege; So sind eben dahero die Bäder in allem ungleichem Andringen des Bluts / und Stocken deßelben, und andrer Säfte / wel-

welches sich gegen das oder ienes Glied mehr als das andre äußert, sehr nützlich, und müßen in allen Orten von Kopfweh, in verschiednen Zufällen der Augen, als Röthe, Drücken, Triefen, in Ohren und Zahn-Schmerz, Drücken ums Herz und Beklemmung der Brust, im Herz-Klopfsen, in der Rülps-Sucht, im Aufblähen und Stechen des Miltzes, und der Leber, Spannen, Drücken (Stiefigkeit und Reißen im Creutze, wenn man anders die Haupt-Regel bey itzt angeführten sehr beschwerlichen Zufällen, niemals in der Wanne warm zu baden sich vorzüglich empfohlen seyn läßt, hernach hauptsächlich in Glieder-Schmerzen, und der schlimsten unter allen, in der laufenden und fest sitzenden Gicht, nebst allen ihren Orten in Hüft-Weh, sehr ersprießliche Dienste leisten (L. c. §. 8. No. III.)

§. LX.

Nutzen der Bäder bey krampfigten Zufällen.

Da also die Fieber ein gleiches Austheilen der Feuchtigkeiten zuwege bringen, §. LIX.) die Feuchtigkeiten selbst verdünnen, und das Schädliche austreiben, folglich die Säfte vermindern, und reinigen; (§. LVIII.) so folget, daß unsre Bäder in allen Orten des Krampfs sehr heilsam sind, und in der Krampf-Colik, Sood-Brennen, dem Magen-Krampf,

Stuhl-

Stuhl-Zwang / kalten Piße / Erstarren und Spannen der Geburts-Glieder beyderley Geschlechts / weißen Fluß / Gürtel-Krankheit / Krampf des Zwerch-Fells und der Brust-Krampf des Mundes und der Bocken-Mäußgen / in Gichtern oder Fraiß / und schweren Noth / und allen ihren Arten ; im Erstarren / in der Mutter-Fraiß / im Glieder-Reißen der fleischigten Theile / in reißenden Flüßen / oder Rheumatischen Schmertzen / in der Tobsucht sehr viel, ia manches über Vermuthen, auszurichten im Stande seyn (L. c. §. 8. No. IV.)

§. LXI.

Noch mehr, da die Fieber den Uberfluß der schädlichen Feuchtigkeiten ausleeren / (§. LVIII.) und hingegen die empfindlichen nervigten Theile anspannen / folglich ihnen gleichsam eine allgemeine Stärke zuwegebringen, und also die in die zartesten Röhrgen eingepfropften Säfte fortschieben helfen; So erhellet, daß unsre Bäder in allen von Schlapheit der Zäserchen herrührenden Zufällen als Schlag-Lähmung / Zittern der Glieder / halben Schlag / Unvermögen den Urin zu halten / Verhaltung des Urins / Harrn-Ruhr / Unfruchtbarkeit der Weiber / Unvermögen der Männer / zu Verhütung

Nutzen der Bäder bey Krankheiten / die von Schlapheit und Schwäche der Zäserchen herrühren.

rung des oftmahligen Ubelgehens / Verfall der Mutter-Scheide / und des Mast-Darms / Schlapheit des Magens / Eckel vor Speisen / Ubelkeit und Erbrechen / anfahender Waßersucht unter der Hand / zu Verhütung der Bräune / Heiserkeit / Flüße / der Hegedrüsen / des Wochen-Tölpels / dem Speichel-Fluß / der Milzsüchtigen / dem Schwindel / ein kräftiges Mittel abgeben. (L. c. §. 8. No. V.)

§. LXII.

Zufälle / worinnen die Bäder schaden können.

Indem aber das Fieber aus zeithero angeführten Ursachen einen Körper, wo entweder die innerlichen festen Theile schon zerrißen / oder doch anbrüchig / verhärtet / mit Geschwüren und Entzündung behaftet sind, oder die Säfte in einer allzu großen Wallung stehen, und mit Gewalt aus dem Leibe stürzen / wo nicht gänzlich hinrichten / doch gewiß sehr gefährlich fallen, indem sie das gegenwärtige Ubel nicht mehr heben können; So werden auch unsre Bäder bey würklicher vollkommener Schwind- und Lungensucht / Brust-Geschwüren / Leber-Milz-Mutter-Nieren-Blasen-Kröß-Geschwüren im Stein, in verhärteten Drüsen / innerlichen und äußerlichen Krebse / selten was Gutes ausrichten: noch auch bey Blutstürtzungen / Blutspeyen / Blutbre-

chen

chen / übermäßiger Monath-Zeit / und goldnen Ader / Mutter-Blutstürtzungen oder Entzündungen der innerlichen Theile, als der Bräune / dem Seiten-Stechen / Entzündungen des Magens / der Leber / des Miltz / der Nieren / oder Rose / dem würklichen Anfall der Gicht / der weißen Rose / zu rathen stehen (L. c. §. 7. No. VII.)

§. LXIII.

Nutzen der Bäder bey äußerlichen Krankheiten.

Weil auch der mit den Wäßern vermischte Schwefel von sehr balsamischer Art ist §. XXXII. so siehet man die Ursache, warum die Bäder bey äußerlichen alten näßenden Schaden / Wunden / Quätschungen / Flechen / Anspring / Aussatz / bösen Grind / Blattern und Finnen / Jucken der Haut / Krätze / beißenden Geschwüren / Blattern im Munde / oder Schule der Kinder / Schuppen / Hüner-Augen / Warzen der Hände / aufgesprungenen Händen und Brüsten / aufgerißenen Hintern und Scham / beschundenen oder roh geriebenen Theilen / Wolfe / mit einem Worte allen äußerlichen Krankheiten der Haut ersprießlich sind. (L. c. §. 8. No. VII.)

§. LXIV.

Nutzen der Trink-

Alles diesen leisten die Bäder durch den bloßen äußerlichen Gebrauch / und ver-

schweiß- und Tropf-Cur. versteht sich von selbsten ie leichter, beßer, ehender, und gewißer, ie weniger ein Ubel eingewurzelt, und ie weniger der ganze Körper verdorben ist, nimmt man vollend dabey nach Beschaffenheit der Sache und Umstände die Trink- Schweiß- und Tropf-Cur zu Hülfe, so ist ihr Nutzen noch sichtbarerer /weil man sie alsdenn so gar in Zufällen, wo wir ein Fieber vor gefährlich und unzulänglich angegeben, (§. LXII.) gebrauchen kan. L. c. §. 8. No. VIII.) Sie werden also in äußerlichen und innerlichen Entzündungen / in hitzigen und abwechslenden Fiebern / in der Darsucht / im roth und weißen Friesel / Blattern / Masern / Röthelн / Neßelsucht / Blasen und Scharlach-Fiebern / in innerlichen Verschwärungen / in Venerischen Unreinigkeiten / in zurück getriebener Kräze / Anspring / Grind / und mehr dergleichen Zufällen / innerlich ohne das Baden mit merklichen Vortheil angewendet, wie es, wenns die Noth erfordert, mit richtigen und unzähligen Erfahrungen erläutert, und bestättiget werden könnte.

§. LXV.

Verantwortung wider einige Gegner. Man hätte mir es lieber in einem Zeitung-Blate ehedem zur Last gelegt, daß ich dieses Krankheits-Register nach den Lehrsätzen des berühmten STHALS, eines der größ-

grössesten Aerzte Deutschlands unsrer Zeiten, ausgefertigt habe. Sollte es denn eine Sünde heissen, die Sätze eines um die ganze Arzney-Wissenschaft ohne Widerrede höchst verdienten Heilkünstlers, sich gefallen lassen? Da man ihn doch niemals beym Bette der Kranken verwegner Curen beschuldigen könnte; etliche drey und dreyssig jährige Erfahrungen haben mich ziemlich von ihren Vorzügen, vor vielen andern überzeuget, indessen konnte ich niemals mein Gemüth unter das Joch der Sectirischen Knechtschaft zwingen, und die Schriften alter und neuer Aerzte, die ich mit Nutzen und Vergnügen gelesen, und ohne Vorurtheil geprüfet, werden von mir überall gleichdurch hoch geschätzet, und zu meinem Unterricht angewendet, sobald ich gemerket, daß sie in der Ausübung der Kunst die Probe gehalten, und ihren Vortrag aus der Natur der Sache, und nicht bloß aus Philosophischen Narrenspossen, und vorgefaßten Meinungen hergeleitet haben. Die Aerzte sollten es machen wie die Stern-Seher, welche den wahren Weltlauf durch tausend und aber tausend Beobachtungen glüklich entdekt, da sie vorhero, so lange sie sich mit freywillig angenommenen Lehrsätzen herum trieben, in vielen Jahr hunderten überall leeres Stroh gedroschen, und eingebildete Weisen, das ist: Stimper geblieben sind.

§. LXVI.

Man hat, ehe man sich zur Cur entschlüßet, einen verständigen Arzt um Rath zu fragen.

Denket nunmehro ia nicht ihr, die ihr mit allerhand beschwerlichen Leibes-Zufällen beladen seyd, daß, wenn ihr eine oder die andere Krankheit an eurem Leibe fühlet, deren Namen hier mit verzeichnet stehet, daß ihr nur gleich gerade zu euch zur Reise nach Landeck zu entschlüßen habet, und euch der Bäder, ohne alle weitere Uberlegung, bedienen dürftet; nein! Freunde, so lautet meine Meinung nicht: ieder von diesen beschwerlichen Zufällen bestimmet sich in Ansehung des leidenden Körpers des Alters, des Geschlechts, und der vorhergegangenen Zufälle der Lebens-Art, und mancherlei damit verknüpften Umstände, ganz anders: und man kan weder allen Leuten, noch zu aller Zeit einerley anrathen. Höret eines verständigen, euch euren Körper, und unsre Bäder, genau kennenden Arztes Einsichten geduldig zuvor an, ehe ihr den Schluß faßet, die Reise hieher zu unternehmen, damit ihr nicht, wenn die gemachte Hofnung fehl schlägt, theils den Schaden in Ansehung eurer Gesundheit, theils die vergeblich aufgewendete Reise-Kosten zu beklagen Ursache findet, und die Schuld auf unsre Bäder schiebet, die ihr euch selbst beyzumeßen hättet. So sanfte auch unsre Heil-Wäßer sind, so kräftig würken sie auch, und man muß niemals mit denselben spielen, und

sich

sich aufs gerathe Wohl anvertrauen. Lauft es gleichwohl bisweilen gut ab, so ists ein Glüks-Fall, welcher weder zur Regel noch Nachfolge dienen kan.

§. LXVII.

Art und Weise des Gebrauchs der Bäder bey Blutstürzungen.

Krankheiten, die mit den natürlichen Blutstürzungen zusammen henken, sind die zahlreicheſten, und beyden Geschlechtern gemein, es mögen dieselben zu reichlich/ zu sparsam/ oder zu unordentlich abgehen, oder der Abgang selbst von zu schlechter Beschaffenheit seyn. So bald sich dergleichen ungewöhnliche Abweichungen im Körper äußern, und denselben entweder zu lange nachgesehen, oder das Ubel durch verkehrte Curen ärger gemacht wird, so entstehen sehr beschwerliche Folgen, und oft solche von ihrer ersten Quelle dergestalt abweichende Beschwerlichkeiten daher, daß oft der geschikteste Heil-Künstler die größte Mühe hat, den wahren Grund aller Leiden zu entdeken. Er siehet sich dabey in einen Irrgarten eingesperrt, daraus ihm nur der Leibfaden einer genauen durch die Zergliederungs-Kunst (wovon es nur leider nicht wenigen Aerzten selbst fehlt) erlangten Känntniß des Körpers und seines Baues, und einer ohne Vorurtheile, und mit keinen Philosophischen Einbildungen beschmizten Erfahrung, und beym Kranken-Bette ge-

machten Bemerkungen, kaum den Weeg zu zeigen im Stande sind. Aus diesem Grunde rathe ich jeden, welcher sich bey Krankheiten, die man unter diese Classe zu rechnen hat, unsrer Bäder bedienen will, so ernstlich und aufrichtig, sich zu solcher Cur besonders bey über die Schnur schreitenden Blutstürzungen nicht anders als mit Zuziehung eines verständigen Arztes zu entschliessen. Beyden sowohl dem Kranken als dem Arzte zu gefallen, und ihnen gleichsam die Förder-Sätze an die Hand zu geben, aus denen sie ihren Schluß völlig sicher herleiten können, will ich mich bey dieser Sache, die ohne dieß das Hauptwerk meiner Anleitung ist, etwas ausführlicher erklären.

§. LXVIII.

Wie die Bäder bey ausschweifenden Blutstürzungen zu gebrauchen.

Bey ausschweifenden / das ist: zu stark abgehenden / oder allzu schnell wiederkehrenden Blutstürzungen ist die Bade-Cur überhaupt nicht sehr zuträglich, oder muß nach Beschaffenheit der Sache und Umstände mit sehr vieler Vorsicht und Behutsamkeit unternommen werden, ia sogar, wenn man sie auch nur als ein Verwahrungs-Mittel darwieder ansiehet. Ich setze dabey zum Voraus, daß man ein reichlich Abgehen des Nasenblutens (in dergleichen Fällen ich in meiner Jugend selbst gestanden, und doch schon, da ich kaum aus den

Kan-

Knaben-Jahren geschritten war, die Bäder größesten Theils deswegen Curmäßig und mit Vortheil gebrauchet) der goldnen Adern, oder des gewöhnlichen Tributs beym schönen Geschlecht vor einem schädlichen Blutsturz sehr wohl zu unterscheiden wiße, und also nicht eins vors andre nehme. Findet man dahero gerathen, sich der Bade-Cur als ein Verwahrungs- und Abwendungs-Mittel bey dieser Gelegenheit zu gebrauchen, so laße sich ein ieglicher, so lieb ihm sein Leben und Gesundheit ist, ein vor allemal gesagt seyn, sich des Badens in der Quelle sehr mäßig, und in der Wanne nicht viel wärmer als im Brunnen zu bedienen. Die Schweiß-Cur hier ist schlechterdings zu verwerfen, weil sie das Blut in eine hier leicht gefährliche Wallung setzt. Die Tropf-Cur würde zwar keine so gar üble Folgen erregen, allein auch ohne sonderliche Würkung seyn. Die Trink-Cur wäre noch am sichersten anzurathen, es müßte denn ein Blutsturz nicht sowohl die würkliche Vollblütigkeit und also die eigentliche Verminderung des Blutens, und die Erleichterung des Körpers, sondern vielmehr ein allzu sehr verdünnetes Blut und allzu große Schlapheit der Zäserchen zum Grunde haben. Doch werde ich selbte gleichwohl nur beym Blutbrechen, und Blutharnen, und zwar, wie sich die Sache von selbst versteht, wenn der Anfall einige Zeit vorbey ist,

 an-

anrathen, weil der im Waßer befindliche Schwefel vermöge seiner balsamischen Art, die zersprungnen und zerrißnen oder auch nur zu sehr erschlappeten Theile, reinigen, heilen und stärken kan. Zu Verhütung dieser Zufälle, und sie nicht zur Gewohnheit werden zu laßen, ist die Trink-Cur vorzüglich anzupreisen. L. c. §. 9.

§. LXIX.

Zum Beispiel beym Blutbrechen und Blutharnen.

Laßet euch ein Muster zeigen, wie ihr beym Blutbrechen (Vomitu cruento) und dem Blutharnen (Mictu cruento) mit eurer Cur zu verfahren habt, nach welchen ihr leicht bey andern ausschweifenden Blutflüßen den Zuschnitt machen könnet. L. c. §. 9.

1. Laßet zur Verminderung der Vollblütigkeit, und Verhütung oder Dämpfung der Wallungen, oder Ableitung des Bluts vom Magen am Fuß, und beym Blutharnen am Arm zur Ader. Erlaubet geehrte Leser ein paar Worte wegen des Aderlaßens am Arme gegen euch zu verliehren: Weil das Blutbrechen mehr dem Frauenzimmer und das Blutharnen mehr den Manns-Personen eigen ist, so rathe ich bey gegenwärtigen Fall, weil der Grund bey dem weiblichen Geschlechte mehr in Unordnungen der monatlichen Abgabe, und bey Manns-Personen mit den

den goldnen Adern, wie es die Zergliede-rungs-Kunst deutlich erläutert, zusammen henket, so würde dem schönen Geschlecht sonst nirgends als am Fuß rathen. Es fängt wohl seit einiger Zeit das Aderlaßen am Arme an ohne Unterschied zur großen Mode zu werden, ich kan aber keinen andren in der Natur der Dinge liegenden zureichenden Grund davon erfahren, oder von den Liebhabern dieser Gewohnheit erpreßen, als die Bequemlichkeit des Wund-Arztes, oder was einige, wenns hoch kommet, welche gerne gelehrt thun wollen, lang und breit von dem unterwärts dringenden Gewichte des Bluts daher schwatzen. Es widerspricht aber dieses hier sehr schlecht anzuwendende Vorgeben den wichtigsten Mechanischen, Hydrostatischen, und Hydraulischen Grundsätzen, nach welchen die Bewegungen eines flüßigen, inelastischen, oder mit einer besondren abwechslenden Systaltischen Kraft, versehnen Röhren fortgetriebnen Körpers, beurtheilet werden müßen, und dem unserm Leibe mitgetheilten Wechsselsweise würkenden Gleichgewicht der festen und flüßigen Theile dergestalt, daß ein ehrlicher Mann, welcher mit der Mathematic etwas mehr, als dergleichen Hochweise Herrn bekannt ist, das Lachen unmöglich laßen kan. Nur das ist nicht sehr lä-

cherlich, wenn man wegen einer vorgefaß-ten Grillenfängerey und Modesucht, man-chem Kranken durch eine verkehrte Heil-Art Schaden zufügen siehet. Sollte man sich nicht schämen wider Erfahrung und Vernunft zu handeln: Es stehet lei-der oft genug beym Heil-Künstler zu ir-ren, aber nur selten in einer Gewalt, den Fehl wieder gut zu machen, doch dieß nur im Vorbeygehen.

2. Laßet die Heftigkeit des Zufalls, wie schon erinnert, insonderheit beym Blut-brechen, vorbey gehen.

3. Hernach trinket das Bade-Waßer nach den vorgeschriebenen Regeln (§. LII.) und enthaltet euch der Bade-Schwitz- und Tropf-Cur.

4. Beym Blutharnen, welches nicht durch die Nieren kommt, sondern von einigen Aesten der goldnen Adern, die bisweilen in den bloßen Hals eingepflanzt sind, her-rühret, wird die Trink-Cur sehr gute Dienste leisten. Ja auf diesen einzigen Fall würde ich die Bade-Cur mit Vor-sicht gebraucht annoch erlauben.

5. Weil diese Blutflüße, wenn nicht etwa eine äußerliche gewaltsame Sache daran Schuld ist, ordentlich entstehen, wenn bey Frauenzimmern der Monat-Fluß ent-weder gar noch nicht da ist, oder wenig und sparsam, oder sehr unordentlich ab-gehet, oder bereits gänzlich aufgehöret hat,

hat, und sonst in ziemliche Unordnung gerathen ist; Und bey Mannspersonen die goldnen Adern ins Stocken gerathen, nicht zu Stande kommen wollen, und von ihrer Ordnung abgewichen sind, anbey auf beyden Seiten das nöthige Aderlaßen verabsäumet, oder verkehrt angewendet worden; So mag man zu sichrer Verhütung des Zufalls, von dem hier die Rede ist, die Trink- und Bade-Cur gebrauchen, doch aber die leztere unterwegens laßen, wenn sich bereits solche Anzeigungen äußern sollten, aus denen man schließen könnte, daß dann beregte Blutflüße schon vor der Thüre stünden.

6. **Blutspuken** (Sputum cruentum) erlaubet Trink- und Bade-Cur / es wäre denn, daß einige deutliche Merkmale einer schon hecktischen Beschaffenheit des Körpers, lezteres durchaus untersagten.

7. Was das **Blutspeyen** (Hæmoptysin) anbetrift, so braucht die Trink-Cur schon ungemeine Vorsicht, und die Bade-Cur ist schlechterdings zu untersagen, wo man sich nicht will zu Landecke begraben laßen, wie es vor geraumen Jahren einem ehrlichen Manne aus Patschkau gieng, der sich bey itzt angeführten Zufällen durch meinen Vater nicht wollte vom Gebrauch der Bäder abrathen laßen, sondern sich, da er sich eigenmächtig hinein wagte, nach dem zweyten oder dritten Versuche, aller

an

an ihm angewendeten Hülfe ungeachtet, in wenig Stunden todt blutete.

§. LXX.

Gebrauch bey stekenden Blutflüßen.

Sind im Gegentheil die von der Natur sonst erregten Blutflüße (§. LXVIII.) darinnen, daß sie stoken bleiben, und nicht fort wollen/ oder gehörig vonstatten gehen, so entstehet gewiß wiederum nicht geringer Lerm im Körper darüber, zumal wenn man Alter, Geschlecht, Lebens-Art, Verhaltung, und andere Umstände der leidenden Person damit vergleichet. Die hauptsächlichsten worauf wir hier zu sehen haben, sind bey Kindern und jungen Leuten das Nasenbluten; beym weiblichen Geschlecht der monatliche Abfluß/ und beym gesezteren Alter die goldnen Adern. Von andern will ich hier nicht reden, als welche uns so eigentlich nicht angehen, obgleich auch die Folgen von ihrer Unordnung dem Kranken und den Arzten, zumal solchen, welche die Lehre von den Blutflüßen, und dem Zusammenhang derselben, mit andern aus dieser Quelle herfür springenden Ubeln nicht richtig genug inne haben, oder verblendet von auslachens-würdigen Vorurtheilen nicht einsehen wollen, tausend verdrüßliche Händel machen. Fraget einmal, wenn bey iungen sonst dem Nasenbluten unterworfnen Leuten selbtes nicht fort will, wo Haupt-Weh,

Zahn-

Zahn-Schmerz/ Ohrenzwang/ triefende Augen/ dicke Nasen/ Lippen und Backen/ böse Halse/ Bräune/ Entfallen der Sprache/ kurzer Athem/ hizige Fieber/ Krampf/ Brennen des Urins/ harte Leiber/ Aufdehnung der Seiten/ Magen-Drüken/ Lähmung der Glieder/ Alp-Drüken/ unruhiger Schlaf Nacht-Wanderung/ ängstliche Träume/ Gespenster/ ja gar Raserey/ Tobsucht und Schwere-Noth herrühren? eigne Erfahrungen könnten jeden dieser Zufälle sehr leicht und oft mit vielen Beyspielen erläutern, tausend andere die man bey fleißigen Heilkünstlern antrift, welche mit ihren dem Druck überlaßenen Bemerkungen die Arzneykunst bereichert, zu geschweigen, wenn ich es vor nöthig erachtete. Wie zahlreich ist nicht erst noch der Schwarm welcher die verstopfte/ nicht recht fortwollende und endlich gar ausbleibende oder sonst in Unordnung gerathne Monat-Zeit und goldenen Adern begleitet. Wahrhaftig Mißfarbe/ Aufgedunsenheit/ wassersüchtige Geschwulst von allen Arten/ innerliche und äuserliche Entzündungen Steifigkeit der Glieder/ Hypochandrie/ laufende Gicht/ Reißen/ Krampf-Colick/ Mutter-Beschwerde/ Ubelseyn/ Eckel/ Brechen/ Blähungen/ Rücken-Schmerz/ sind oft noch die geringsten aber gemeinsten Ubel, womit man kurz zuvor angeführtes Register merklich vermehren kan, L. c. §. 10.

§. LXXI.

§. LXXI.

Fernere Ausführung dieser Sache.

Hier finden unsre Landecker Quellen eine Lauf-Bahn, wo sie ihre Würksamkeit üben, und zwar mit sehr glücklichen Folgen vor die Noth leidenden, üben können. Hat man sich iemals von Bädern zuverläßige Würkungen vermuten dürffen, so kan man bey nicht fortwollenden Abflüßen des Bluts / von unsern Landeckern bey nahe unausbleibliche Hülfe versprechen, es müste denn andrer Gestalt der Cörper so zugerichtet seyn, daß er keiner Hülfe mehr fähig hiesse, oder der Patient durch sein unartiges Verhalten, aus strafwürdigem Eigensinn die sanften Kräfte unsrer Heylwäßer selbst vereiteln. Ich kan mich zwar nicht leicht auf ein Beyspiel erinnern, daß der Gebrauch unsrer Bäder, das Nasen-Bluten würklich erwecket habe, ich weiß aber daß sie bey den Ubeln, so aus diesem Stocken oder Außenbleiben sich herschreiben, erwünschten Nutzen geschaffet, indem sie das zähe Blut verdünnen, vermindern, und eine gleiche Austheilung deßelben verursachen, zumahl wenn man nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte die Bade- und Trink-Cur geschickt mit einander zu verknüpfen weiß. Ander der Gesundheit zuträgliche Blutstürze / (§. LXX.) nemlich Monatliche Reinigung / und die goldnen Adern, befördern sie entweder glücklich, oder schneiden, wenn

es

es die Jahre und die Leibes-Beschaffenheit der Kranken anders nicht erlauben, dennoch die daher entstehenden Folgen glücklich ab; oder bauen mancherley sonst daher zu erwartenden Beschwerlichkeiten vortreflich vor. Ich kenne viele Frauen-Zimmer, welche nach erreichtem funfzigjährigen Alter, die Landecker Bäder erst recht fleißig zu besuchen pflegen, und ihre Würkungen nicht genug zu rühmen wißen. Meine eigne unlängst verstorbne Mutter, hat ihr fast fünf und achzigjähriges Alter, und die bey demselben bis an ihr Ende noch zimlich behaltenen Kräfte und Munterkeit, dem neun und zwanzig maligen Gebrauch der Landecker Bäder grösesten Theils, und auch mit vielem Rechte zugeschrieben; und in meiner Jugend habe ich noch eine Dame von hohem Stande aus Böhmen, die Gemahlin eines im dreyßigjährigen Kriege berühmten Feldherrns, zu Landeck gesehen, welche schon weit über neunzig Jahre zehlte, und zur selbten Zeit das sechzigste mal die Cur in unsern Bädern abwartete. Von Leuten beyderley Geschlechts, welche wegen **Außenbleiben / oder Verkünsteln der goldnen Adern /** mit ihren Gesundheits-Umständen tausend Händel gekriegt, und von unsern Quellen auf vielfache Weise getröstet und vergnügt hinweg gegangen, hielte ich vor überflüßig das geringste Beyspiel anzuführen, weil man sie ohne Mühe alle Sommer Duzend Weise daselbst bemerken kan.

§. LXXII.

§. LXXII.

Art und Weise des Geches bey nicht fortwallenden Blutflüßen.

Wer nun also aus diesem Grunde leidet (§. LXX. §. LXXI.) der beliebe sich in allen Unordnungen der verhaltenen Monat-Zeit und goldnen Adern, folgender Gestalt zur Cur anzuschicken (L. c. §. 10.)

1. Vor Anfang derselben, hat man unausbleiblich, und man merke wohl! am Fuß zur Ader zu laßen, und ein gelindes Purgier-Mittel zu gebrauchen, auch es wohl, nach Befund der Sache und Kräfte, zu wiederholen.

2. Weil meistenththeils, bey dieser Gelegenheit das Blut zu dicke, und mit allerhand schleimigten, unreinen auch wohl gar scharfen Theilchen angefüllet ist, so muß man unumgänglich die Trink-Cur entweder vor dem Baden, oder mit demselben zugleich gebrauchen, da man es denn so einzurichten hat, daß man wenigstens, nebst dem Baden, fünf bis acht hundert Unzen Schwefel-Waßer tränke.

3. Hundert bis hundert und zwanzig Stunden Bade-Cur, werden das ihrige schon thun, auch würde man sie bey zugleich gebrauchter Trink-Cur oft nicht einmal nöthig haben, sondern nicht selben mit wenigern der Sache genug thun.

4. Hätte man nicht mehr mit den eigentlichen zurücke gebliebnen Blutstürzen, sondern schon mit andern schlimmen Zufällen,

sen/ die sich daher schreiben, zuthun, so würde darinn Rath geschaft seyn, wenn man unter Aufsicht des Medici ordinarii sich alsdann empfihlt, und was eine, oder die andere zu Landeck vorgenommene Cur nicht bewürkt hat, wohl aber zuverläßig vorbereitet, vollkommen, und umb so leichter abzuhelfen seyn dörfte.

§. LXXIII.

Es wird nicht bloß bey Unordnungen in natürlichen Blutflüssen / sondern auch bey ungewöhnlichen Austretungen, dessen der Rath des Arztes entweder schon vor, oder unter der Bade- Trink- oder Schwitzcur nöthig, da umb so mehr jene Zufälle schon wider alles Vermuthen sich ereignen, welche dergleichen Curen zu begegnen pflegen; die gewöhnlichsten, so den Badenden überhaubt zur Last, und oft hinderlich werden, sind: Schlaflosigkeit/ Wallungen im Blut, damit verknüpfte Kopfschmerzen/ Herzklopfen/ Beklemmung/ Krämpfungen in Gliedern, Mangel am Appetit/ indigestion, Leibes-Verstopfung/ Colique/ Erbrechen/ oder Durchfälle; indessen bey allen diesen Anstößen kann sich ein Badegast zu seiner Hülfe, und Erleuchterung in nachstehender Ordnung einigermaßen selbst berathen: Zufälle die sich oft ereignen.

a. Die Schlaflosigkeit kommt in der Bade-Cur gemeiniglich von heissen, oder zu vielen baden her, oder von unverdaulich- Schlaflosigkeit

keiten; daher im letzten Falle die Enthaltsamkeit oder Abbruch besonders am späten Abend-Essen das gewiße Mittel abgiebt, im erstern Falle aber, wie schon längst empfohlen, ist das Bad so kalt, als nur erträglich, und allenfalls umb 1. Stunde weniger zu halten; Sofern aber

Dergleichen mit Fieber. b. nebst der Schlaflosigkeit noch Wallungen im Geblüte, Herzklopfen mit ängstlichen Beklemmungen zu bemerken, und folglich das Badefieber excedirte, daran aber vorgenannte begangene Fehler, nicht Schuld haben, so wäre bey vollblütigen jüngern das Aderlaßen am Fuß, oder Arm das nützlichste, und der Gebrauch temperirender Mittel die geschwindeste Hülfe leisten, dergleichen sind 15 bis 20 Gran Salpeterpulver mit Zucker, oder auch Lemonadepulver alle 3. oder 4. Stunden mit häufigem Wasser; wobey äußerliche Mittel von verschiedenen Eßigen, Geistern, und Haubt-Balsame nicht zu vergessen, wie etwann nach Alter, Temperament, und Gewohnheit schon ehedem hat zusagen wollen; sofern aber Leibes-Verstopfung mit oder ohne Schwindel an vorgenannten Zufällen Schuld haben, so werden hier wieder weiter unten Vorschläge gegeben.

Krämpfung. c. Die Krämpfungen in Gliedern, da selbige, besonders jenen, die mit gichtigen Krankheiten behaftet, ein weßentliches, sind

sind währender Cur mit Geduld abzuwarten, und die fortgesetzte Cur alleine, wenn nur anders keine diäten Fehler begangen werden, hilft diesen oft vollkommen ab.

d. **Dem Mangel am Appetit /** und Indigestion wird bey jungen sangvineis, oder cholericis Badegästen des Mynsichts-Elexir, oder Ludovici Stahl-Tinctur a 50 bis 60 Tropfen täglich ein, oder zweymal mit Wasser genommen, abhelfen, und bey ältern oder plegmatischen wird die **grüne bittere** Essentz, *amara* genannt, des **Hofmanns** Visceral-Elexir, und andere dergleichen Mittel, wie Stougtons Tropfen auf dieselbe Art gebraucht zusagen; doch aber ist darauf nothwendig zu sehen, ob die Dauung mit Schleim und Galle erfüllt, wo abführende Mittel inzwischen anzuwenden, die künftig angezeigt werden. verderbter Magen.

e. Die **Leibes-Verstopfungen** in der Bade-Cur fordern genaue Nachforschung, und nach erkannten ihren Herkommen wird denselben oft leicht abgeholfen; die mehreste Zeit sind Unverdaulichkeiten schuld, und dawider dienen gelindere Laxiermittel öfters zu gebrauchen, wie die so genannte Digestiva seyn, welche den mächtiger würkenden vorzuziehen, hierunter 20 bis 25 Stück balsamische, oder Polychrest-pillen/ dann 1 halb Quentel Rhabarber-pulver mit 15. bis 20. Gran **Weinstein**crystall, oder Salpeterpulver vermischt, Observation.

oder auch das englische oder wienner Laxirwasser a 2. bis 3. Loth zur Dose ein oder zweymal unter 24. Stunden gehören, dergleichen Würkung zur Leibesöfnung verspricht das Englische/ Seidschützer/ Karlsbader/ Egrische/ und auch das Seignette-Salz a 1. bis 2. Loth zur Dose in Wasser aufgelößt; nur in der hartnäckigten Verstopfung werden erweichende Lavements bey angewandten vorigen Mitteln noch erforderlich seyn; Ueber dieß sind diese Vorschläge geltende, wenn auch stockende Blutflüße, wie die Hæmorhoiden, oder die Reinigung, an der Verstopfung Schuld haben, und verstattet die Bade-Cur, daran sich öfters zu halten. Sollte wohl der Mangel an Motion die Verstopfung veranlassen, so giebt die Situation von Landeck dazu Gelegenheit bey wenigen Gehen in unebenen Weegen Motion in kurzer Zeit zu haben, darauf ist nur zu sehen, sich in keiner Motion zu erhitzen, und diese bis zu häufigen Schweißen zu treiben, auf welche Art es auch geschehe; da der Mangel am Getränke, oder überflüßiges warmes Getränke sehr oft an Verstopfungen schuld hat, so hat die Gegend von Landeck am reinen, leichten, schmackhaften, und demnach gesunden Wasser von vielen Ortschaften unstreitigen Vorzug, und wer sich nur überwinden will täglich in zulänglicher Menge, und dem erschlaffenden warmen

men Getränke zu entsagen, wird von der Verstopfung bald befreyet seyn.

f. Die Colique hat die mehreste Zeit abendliche Erkältungen, oder unmäßigen Genuß, oder auch des unreiffen Obsts zum Grunde; wer sich wie zu Landeck nöthig, sich mit dem Herbstanzug versiehet, und im letzten Falle Rhabarberpulver wie lit. B. bemerkt die weissen Hofmannstropfen 20. bis 30. gebraucht, Camillenthee trinkt, und Lavements zu Hülfe nimmt, so wird der Colique zeitig abgeholfen, und nur selten nöthig auch äußerliche Bähungen, und Umschläge anzuwenden; nur will die hæmorrhoidel Colique/ oder jene von verstopfter Reinigung nebst dem Gebrauch angeführter Mittel das Aderlassen oft zu wiederholltermassen erfordern, und weil diese Krankheit mehr Einsicht, als sich ein Badegast selbst zu berathen vermag, die mehreste Zeit fordert, so wird der Medicus bey Zeiten darumb zu berathschlagen werden. Colique

g. Erbrechen und Durchfälle entstehen sehr oft von Erkältung, oder Abweichen von den Regeln der Mäßigkeit, in welchen Fällen bey wärmeren Anzuge die Zuflucht an die lit. e. bemerkte Rhabarbermittel/ und der Unverdaulichkeit wegen angerühmte zu nehmen. Da aber auch bey der Bade-Cur Uebelseyn mit Zusammenziehen des Magens entstehen kann, wenn des Morgens Brechen und Durchfall.

gens unterlassen wird das nothwendige zu sich zu nehmen, wozu der Thee alleine oft zureicht so wird die Eriñerung nothwendig zu versuchen, ob nicht Coffe, oder Chocolade, eine Brühe, und Zwiback, Semmeln, Butterbrodt, und dergleichen solideres Frühmal dawider zusage; über dieß dient jedem Badegast seinen Leib in der Magengegend mit einer zwey Hände breiten leinen Binde zu umhüllen, und wohl gar eine compresse unterzulegen, welche mit Krausemünze/ Quänel/ Rosen- oder Lavendelgeist/ oder ungarischen Wasser/ mit Lebens- oder Moscatbalsam in Wein aufgelößt wohl angefeuchtet ist; beym Erbrechen und Durchfällen von Erkältung wird Egrischer oder Wenetianischer Theriac in Wein aufgelößt, warm übergeschlagen guten Nutzen haben.

§. LXXIV.

Beym Fieber und Gicht ist zu baden.

Es ist sehr vielmal die Frage: ob beym ungefehr zugestoßenen kalten Fieber/ und hinwiederumb wirklich gegenwärtigen gichtigen Zufällen die Bade-Cur fortzusetzen? im ersten Falle, wie lange es nur die Kräften verstatten, kann außer der Kälte und Hitze das Wannenbad zu 1. bis anderthalb Stunde fortgesetzt werden, wodurch die Auswürfe der Natur am Schweiß, und Urin eher befördert werden? in letztern Attaquen, worinn ohnedieß das Bad seinen Vorzug behaup-

haupter, wird daßelbige nicht allein die Gicht verkürzen, sondern auch die Schmerzen ungemein lindern, worüber unzehlige Beyspiele verhanden, daß sogar die bloßen Fußbäder beym Unvermögen ins Bad zu gehen, die erwünschte Linderung verschaffen.

§. LXXV.

Es macht gehöriges Verhalten, und jeder Krankheit angemessene Lebens-Ordnung das weßentliche aus, die von der Bade-Trink- oder Schwitz-Cur gemeinte Gesundheits-Vortheile zu erreichen, wie es aber viel zu weitläuftig, vor jede Krankheit, insbesondere ausgeführte Gesundheits-Regeln anzuführen, so muß es genug seyn, wenn dasjenige, was die Cur selbst, die Gelegenheit des Orts, oder Landschaft angehet, allgemein berührt wird; den Nutzen von Bädern wird Niemand so leicht verfehlen, wer sich nur gefallen läßt aus Liebe zur Gesundheit sich, und seine Leidenschaften in der Lebensart zu verläugnen. Diät insgemein.

§. LXXVI.

Wer nur Gebürgsgegenden einigermaßen kennt, und darinn gewöhnliche auch so merkliche Abänderungen der Witterung einsiehet, begreift schon zum voraus dieserhalb die Nothwendigkeit vor Erkältung zu sichern, sich mit Herbstkleidern zu versehen; bekanntlich würken die Bäder mit vermehrter Aus- warmes Verhalten ist nöthig.

dünstung, und stärkerem Triebe zum Urin; wie sehr aber, da die Oberfläche der Haut von schneller Zugluft, besonders des Abends oder Nachtszeit zusammen gezogen, darinn der Zweck, zu welchem die Bäder würken, verfehlt werde, ist schon von selbst erwiesen, ohne zu erinnern, daß zu neuen Rheamatischen Flüßen die Gelegenheit gebahnt werde; wo die Bade-Cur in zeitigem Frühjahr oder spätem Herbst gewählt werden muß, ist der Winteranzug nicht überflüßig, vornämlich, wer zur Gesundheit die heilsamen Motionen nicht entbehren will.

§. LXXVII.

Essen und Trinken

Bey dem im menschlichen Leben nothwendigen, und dannoch so oft der Gesundheit anstößigen Verhalten mit Essen und Trinken ereignet sich die größte Schwierigkeit; wie weit inzwischen beym Gebrauch der Landecker Gesundheit diese auszuweichen, läßt sich dahin anweisen. Es wird eine unnachtheilige Gewohnheit, und langwierige Verträglichkeit voraus gesetzt, dahero bey der Cur, was den wenigsten Menschen zu Schaden gelangt, und dieses oder jenen Standes-Menschen in viele Jahre zugesagt, gesund und gedeihlich ausfalle. Dannoch aber die Haupt-Regel muß niemals außer Acht gelassen werden, daß ein gewisser Abbruch im Essen und Trinken währender Cur, welche es auch seye, weit weniger der Absicht des Vorhabens entspreche,

und der damit gemeinten Gesundheits-Vortheilen Gewehr leiste. Wie viel von Essen und Trinken Ueberladungen des Magens schaden, und oft Lebensgefahr verursachen, darf keines Beweißes, Kopfschmerzen/ Leibesverstopfungen/ Erbrechen und Durchfälle/ Magenkrampf/ Coliquen/ Uebelseyn/ Blähungen/ Wallungen und Fieber sind die gewöhnlichsten Zufälle, ohne daß die Krankheiten, wofür die Heilwässer genutzt werden, wollen, dieselben bleiben, oder wohl gar mehr verderben, die allgemein beliebte und gedeihliche Speise, das Fleisch/ verträgt der bey der Cur gewöhnlich gute Appetit, dahero nur darauf größtentheils zu sehen, daß das Fleisch, und nicht von verderbter, und nachtheiliger Zurichtung zu Schaden werde; die Gegend von Landeck liefert das beste Kalb- und Lammelfleisch/ Tauben/ und junge Hüner/ zartes Wildbreth von Rehe/ und Hasen/ wie in andern Gegenden Schlesiens wird Rindfleisch herbey geschaft, in den Sommermonaten sind Forellen/ Aschen/ und zarte Hechte/ auch Krebse/ ohne dieß die brauchbareste Fische, welche die Gegend schon allemal besitzt; es fehlt nicht zur Jahrszeit an gesunden ersten Früchten, als Erd- und Hindbern/ Kirschen/ und anderes Frühobst, wird zu jedermanns Befriedigung herbey gebracht; gleichwie fruhe Gartengewächse/ als Spargel/ Kräuter/ Sallat/ Mohrüben/ Carviol/

junge Erbsen und Kohlrüben, Spinath und dergleichen die benachbarte Gärten abliefern; da an allen diesen kein Mangel, und jeden Krankheits-wegen Anwesenden befriedigen können, so liegt es nur daran sich damit den zuträglichen Gebrauch zu machen. Das geraucherte oder gepöckelte Fleisch sind Speisen, welche an und vor sich so ungesund nicht seyn, und folglich genießbare Dinge bleiben, indessen würkliche Kranke, woraus die Versammlung zu **Landeck** bestehet, haben Ursach entweder damit sehr mäßig umzugehen, oder dessen Genuß gar zu unterlassen, gleichwie die Speisen von fetten Fleisch, als Gänsen, Endten, Schweinen, und andern Thieren, derer Fleisch sich näher zum Schleim, und Faulniß neigt, durchgängig zu vermeiden; es sind nur wenig Menschen bey der Cur zu **Landeck**, welche fette Mehlspeisen, als Basteten, Kuchen, und andere dergleichen beschwerliche Dinge, worunter auch Hilsenfrüchte, wie die Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, und so weiter vertragen werden, weil bey allen möglichen zur Motion genutzten Stunden, dannoch ein stilles, und dahero zur Verdauung dieser Dinge unschiecklisches Leben geführt werden muß, bey Bestimmung der Getränke ergeben sich so viel Schwürigkeiten, wie bey der Küche; Indessen zur Landecker Cur ist wohl das daßige bereits empfohlene Wasser das vorzüglichste, worinn Niemand so leicht zu viel, oder zum

Scha-

Schaden handlen kann; es wäre nur zu wünschen, daß auch jeder die erforderliche Portion geniesse; Es ist zwar des einen, oder des andern angenommener Gewohnheit zu Folge unschädlich Bier zu trinken, da aber die wenigsten ausgegründeten Ursachen dasiges stark gedörte mehrentheils gärstene Bier vertragen werden, so kan darumb nichts so genau bestimmt, Wasser aber eher empfohlen werden; übrigens aber wegen des Weins ist zu erinnern, daß ein zarter geistiger Wein bey der Cur an viele in solcher Dose gedeien dörfte, wie es nach Umständen der Krankheit zuträglich seyn kann; so viel bleibt zur nothwendigen Warnigung, beym Wein trinken das Maaß, und Ziel zu halten, daß der Wein das Blut niemals in Wallung bringe, am allerwenigsten beneble; da an Ort und Stelle keine andere, als Oestreicher, Franken und Franzweine käuflich seyn, so ist jedermann damit am besten bedient, wenn die Curgäste, denen die Krankheiten Wein zu trinken gestatten, und dazu vermögend, sich ihren Tischwein, als das zu vielen Zeiten eingewohnte Getränke selbst besorgen; der beste und zuträglichste Wein an die mehresten ist indessen der Rein- oder Moßler, Niederungar, oder Sect, Moscat, Madera, Mallaga, und unter den rothen Gattungen der Medoc, Roqueameur, Claret, und dergleichen weniger anhaltende Weine, da ohne dieß die Bade-Cur mehr den Leib anhält, als löset;

sek; aus dieser Ursach, und andern Erheblichkeiten kann Rosolis zu trinken bey Curgästen nicht statt haben, es müsten dann die feinesten Liqueurs seyn, welche mehr dem Geschmack gefallen, als ins Blut würken. Die warmen Getränke, als der Thee, Coffee, Chocolade sind in unsern Zeiten dem menschlichen Geschlechte durchgängig zur Gewohnheit worden; da nun die genaueste Prüfungen den Zucker/ welcher darin häufig befindlich, als ein zuträgliches Mittelsaltz festsetzen; so kann zwar nach Umständen der Krankheit damit beliebige Wahle getroffen werden, dannoch, wie schon erinnert, soll Niemand sich mit einem, oder dem andern zu weit einlassen, und eher versichern, daß die warmen Getränke durchgängig schwächen, daher entweder Leibesverstopfungen, oder schädliche Durchfälle veranlassen, ohne der falschen überflüßigen Schweiße zu gedenken; bey den sämmtlichen Landecker Curen erfordert die Nothwendigkeit Morgens warmes zu sich zu nehmen; den mehresten will Coffee mit Milch am ersten zusagen, es müßte dann der Medicus ordinarius aus Kenntniß des Kranken etwas anders angewiesen haben; es befinden sich sehr viele Menschen bey der Bade-Cur sehr wohl auch, wenn sie eine zarte, kräftige, und concentrirte Brühe oder Suppe genießen, welche von Fleisch, Brod, Semmeln, ausgeschählter Gärste oder Haber, und verschiedentlich angericht seyn mag.

§. LXXVIII.

§. LXXVIII.

Der Schlaf kann uns Menschen bey ununterbrochener Gesundheit nicht abgehen; die Bade-Cur besonders verleitet hierzu aus natürlichem hange; es wird bey den unthätigen Betragen der Neigung etwas mehr, wie sonst bey häußlichen Geschäften unschädlich seyn zu gehorchen aber, doch ist die Erinnerung erheblich währendem warmen Bade nicht zu schlafen, aus Beysorge, daß zu der Zeit ob merklicher Erschluppung der festen Theile von ungefehren Schrocken unerwartete Zufälle entstehen, wo hingegen nach geendigtem Bade bey der gewöhnlich gehaltenen Ruhe, und abgewarteten zarten Ausdünstung ein kurzer Schlaf zum Nutzen, und Erquickung wird. schlaffen und wachen.

§. LXXIX.

Das Baden und alle andre Arten der Curn zu **Landeck** werden beynahe in stäter Ruhe gehalten, kurz vorhero, und schon in vorigen Stellen, ist um sanfte Schweiße nicht zu vernachläßigen empfohlen sich in gehöriges Verhältniß zu Bette zu legen; wenn aber die Leibes Bewegungen gleichen Einfluß auf die Gesundheit haben, so wird zur Nothwendigkeit, alle Stunden die noch übrig seyn, mit Bewegungen der Glieder anzuwenden, nur ist hierin erinnerlich, sich damit niemals zu erhitzen, und erzwungene Schweiße zu veran- Ruh und Bewegung.

anlassen, noch auch darinn sich erkalten, am allerwenigsten häufig kalt zu trinken.

§. LXXX.

Ab- und Aussonderungen

Wie viel dem Menschen an Essen und Trinken gelegen, noch mehr, und besonders ein Curgast muß darauf sein Augenmerk nehmen, umb nicht allein das genossene feste, und flüßige in gewöhnliche Wege wieder von sich zu schaffen, sondern auch die von vorgenommener Cur gereitzte, und angemessene Auswürfe zu besorgen; es würde in kurzer Zeit üble Folgen haben bey häufigen genossenen wäßrichten Getränken ohne Durchfall zu haben weniger zu neiniren, oder zu schwitzen; in solchem unnatürlichen Zustande werden Leibes-Bewegungen in alle Aussonderungswege behülflich werden, und wo die Leibesöfnungen mit dem Genuße nicht übereinstimmen, sind im §. LXXIII. lit. E. würksame Mittel angewiesen.

§. LXXXI.

Gemüths-Affecten

Wer an empfindlichen Krankheiten leidet, ist in Gefahr von gewissen Leidenschaften hingerissen zu seyn, weit näher ausgesetzt; diese lehren aber auch, welchen mächtigen Eindruck dieselbigen dabey haben, und wie oft nach der besten Wahle ausgesuchte Mittel dannoch vereitelt, und fruchtloß werden; so gar an gesunden Menschen wird es möglich von Leidenschaften die Glieder zu erstarren,

ren, oder unser Blut bis zu den mächtigsten Krämpfen zu erhitzen. Nach Mayers, und Krügers zweyer grossen Männer Einsicht, und weißlichen Erklärungen von Gemüthsleidenschaften ist nur gar zu deutlich erwiesen, welchen Einfluß sie in unsren Lebens-Bewegungen selbst haben, die oft davon auf einmal aufgehoben werden; wer weis nicht den erschrockenen, furchtsamen, oder zornigen auf der Stelle vom Tode aufgerieben? wer sich an die Heil- und Gesundbrunnen zum Besten seiner nothleidenden Gesundheit gewandt, muß sich von der Gefahr dabey seinen Untergang zu finden entfernen, mit voller Hoffnung zur gewissen seiner Genesung die Leidenschaften vielmehr standhaftig abweisen, als Platz einraumen.

§. LXXXII.

Die Gesundbrunnen von Landeck werden von genommener Kenntniß, und angewandtem Gebrauch nach der hier ausgeführten Methode an allen denen ohne Zweifel empfinden lassen, was hier angezeigt, und versprochen worden; diese Brunnen sind zwar nicht der Zufluchtsort, oder Panacæ, wo alle und jede Krankheiten geheilt werden; der Nutzen und Gesundheitsvortheile sind indessen so weit vorbereitet von diesen Heilwässern, auch die Krankheiten in solcher Anzahl nach den allgemeinen Beyspielen und Erfahrungen bekannt, die damit geholffen, Beschluß.

als

als nur jemals von Wild, oder Schwefelwasser in Teutschland zu erwarten. Es geschicht zwar sehr oft, daß die Würkungen der Genesung, in Landeck mehr angefangen, und nach einer Zeit, als die Curen daselbst geendiget, allererst vollbracht, und vollkommen merklich werden; darumb in dergleichen Falle Niemand Ursach zu verzweifeln hat; es wird nothwendig zu erinnern, die in währender Cur zu Landeck weggenommene Pflege, und standhaftig beobachtete regelmäßige Lebensart auch nachhero ununterbrochen beyzubehalten, wo alsdann mit beygetretenen weißen Rathschlägen eines Arzts die Nachwürkung der Bäder zum Heil und Glückseligkeit unsrer sämmtlichen Curgäste künftig, wie ehedem geschehen, zu erwarten seyn wird.

E N D E.

Errata.

Seithe 13.	Lin. 22.	ließ Grafenort	statt Arnsdorf.
20.	28.	Gällenau	Gaylenau.
		Kupel	Kupal
ead.	29.	erleuchteter	erleuchteten
41.	5.	2. sgr.	1. sgr.
ead.	25.	thunlich	thulich,
51.	ult.	Linien	Linea.
52.	penult.	darinn	drinn.
56.	26.	Aussondrung	Aussendrung.
66.	5.	Bolarischen	Balarischen.
68.	antepenult.	Kenntnuß	Kanntnuß.
71.	11.	Magens	Magends
ead.	18.	Steigen	Stiegen.
76.	10.	schätzbare	hätzbare.
77.	1.	erreget	ereget.
ead.	2.	zubereitet	zubeeitet.
80.	9.	etwann 12. bis 14. Tagezeit	etwatagezeit.
ead.	21.	bey gelind gemachter	gelinde machter.
39.	15.	venerischen	französigten.
96.	5.	unter der Haut	unter der Hand.
103.	6.	Blutsturz	Blutßurz.
104.	4.	erschlapten	erschlarreten.
106.	6.	seiner	eines.
ead.	7.	Fehler	Fehl.
109.	26.	Hypochondrie	Hypomandrie.
111.	15.	größtentheils	größesten

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burghart, Gottfried Heinrich,

Genauer Auszug von der historisch- physicalisch- und medicinischen Abhandlung der warmen Wildbäder bey Landeck In der Königlichen Preußischen Grafschaft Glatz, Auf Veranlassung dasigen Stadt-Magistrats

Glatz 1774

M.med. 57
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285448-7
VD18 14075202